

Beim Turm von Babel

Karl Mays babylonische Altertümer

I. ... in einfacher babylonischer Keilschrift ...

Ich spreche und schreibe: Französisch, englisch, italienisch, spanisch, griechisch, lateinisch, hebräisch, rumänisch, arabisch 6 Dialekte, persisch, kurdisch 2 Dialekte, chinesisch 2 Dialekte, malayisch, Namaqua, einige Sunda-Idiome, Suaheli, Hindostanisch, türkisch und die Indianersprachen der Sioux, Apachen, Komantschen, Suakes [!], Uthas [!], Kiowas nebst dem Ketschumany 3 südamerikanische Dialekte. Lappländisch will ich nicht mitzählen.¹

Was Karl May ebenfalls nicht mitzählt und uns hier in seiner Bescheidenheit verschweigt, ist, dass des Erzählers Ich auch noch des Babylonischen, genauer des Spät-Babylonischen,² und der dazugehörigen cuneiformen Schrift, der Keilschrift, mächtig ist.

Im 1. Band von ›Im Reiche des silbernen Löwen‹ erzählt der Bimbaschi Dozorca, wie er in die Fänge des Säfir und seiner ›Sillan‹ (Schatten), einer Schmuggler- und Mörderbande, geraten ist, und berichtet Kara Ben Nemsî und Hadschi Halef Omar von seinem Gefängnisaufenthalt im Birs Nimrud, dem ›Turm zu Babel‹, wo sich das Lager der Bande befindet. Als er im Zusammenhang mit dem heimlichen Eingang ›Striche‹ erwähnt, »mit denen der kleine Ziegel gezeichnet war, den man erst entfernen muß, ehe sich die größeren bewegen lassen«,³ horcht Kara Ben Nemsî auf: Der Bimbaschi hatte geschworen, nichts zu verraten, und ahnte nicht, daß er mir mit diesen Worten alles offenbart hatte. Die Ziegel des Birs Nimrud tragen Keilinschriften ...⁴ Er erinnert sich sofort an ein Pergament des Pädär-i-Baharat, eines Handlangers des Säfir, mit dem er früher am Tigris aneinandergeraten war. Dieses Pergament hatte

eine Zeichnung enthalten, deren Bedeutung ich damals nicht verstand ... Und nun er [der Bimbaschi] jetzt ›Striche‹ anstatt ›Keile‹ sagte, fiel mir ein, daß ich unter der Zeichnung Striche bemerkt hatte, die mir aber nicht sehr aufgefallen waren. Sie sahen aus wie Kommata, wie man sie macht, wenn man eine Schreibfeder probiert oder ihren Schnabel auf das Papier drückt,

um ihn elastischer zu machen oder auch um ein Härchen, welches dazwischen geraten ist, zu entfernen. Ich hatte die Zeichnung kopiert, aber diese Striche nicht, doch besitze ich glücklicherweise ein außerordentliches Gedächtnis ... Kaum hatte der Bimbaschi das Wort »Striche« ausgesprochen, so standen diese Striche, die vermeintlichen Kommata auf jenem Pergamente, so deutlich und bestimmt vor meinem geistigen Auge, daß ich nicht nur ihre Zahl, sondern sogar ihre verschiedene Größe und gegenseitige Lage klar vor mir hatte. Das waren nicht Kommata, sondern Keile, also Worte in Keilschrift, und zwar in einfacher babylonischer Keilschrift ...⁵

Zunächst steht man einigermaßen verblüfft vor dieser photographischen Gedächtnisleistung, und dann verbeugt man sich demütig vor dem Wissen und der Erkenntnis Kara Ben Nemsis, dass es sich nicht nur um »Keilschrift« handelt, sondern genauer um »einfache babylonische Keilschrift«. Fürwahr. Doch bevor wir das Pergament des Pädär-i-Baharat etwas genauer untersuchen, lassen wir Kara Ben Nemsis noch einmal zu Wort kommen:

... während ich auf das, was der Bimbaschi weiter sagte, gar nicht hörte, übersetzte ich die Keile in folgende Worte: »romen 'a. Illai in tat kabad bad 'a. Illai – –«. Das heißt wörtlich zu deutsch: »darbringen dem höchsten Gotte mit der Absicht allein zur Pracht des höchsten Gottes – –«

Es war das also nur das Bruchstück eines Satzes, jedenfalls der noch erkennbare Teil der Inschrift des betreffenden Steines, während die andern Zeichen unlesbar geworden waren.⁶

Woher stammen nun die Zeichen auf dem Ziegel des Bimbaschi und dem Pergament des Pädär-i-Baharat? Nach allem, was wir bisher über Karl Mays Kenntnisse und Fertigkeiten wissen, bedarf es keiner weiteren Erörterung, dass er kein Meister der babylonischen Altertümer war. Wer also ist sein Gewährsmann? Niemand Geringerer als der »Vater der Entzifferung der Keilschrift« selbst, Georg Friedrich Grotefend, Philologe und Gymnasialprofessor, wirft seinen »Schatten«. Grotefend wurde am 9. Juni 1775 in Hannoversch-Münden geboren und starb am 15. Dezember 1853 in Hannover. Am 4. September 1802 legte er der »Königlichen Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen« seinen Entzifferungsversuch der Königsnamen auf altpersischen Inschriften aus Persepolis vor (»Praevia de cuneatis quas vocant inscriptionibus Persepolitans legendis et explicandis relatio«), dem am 2. Oktober und 13. November sowie am 20. Mai 1803 noch drei weitere Mitteilungen folgten. Damit gelang Grotefend unbestreitbar der erste wirkliche Erfolg in der Deutung der Keilschrift.⁷ Kara Ben Nemsis Entzifferung findet sich in der

Erläuterung zweier Ausschreiben des Königs Nebukadnezar in einfacher babylonischer Keilschrift mit einigen Zugaben von Georg Friedrich Grotefend. Der Königlichen Societät der Wissenschaften vorgelegt am 11. Mai 1853.⁸

Interessanterweise begnügt sich Karl May nicht damit, einfach einen Satz oder besser ein Satzbruchstück zu übernehmen, sondern er mischt Satzteile aus zwei verschiedenen Inschriften ineinander. Im II. Kapitel seiner Abhandlung: ›Die zweispaltige Inschrift‹ (Abb. 1) transkribiert und übersetzt Grotefend Zeile 7–15 der 2. Spalte folgendermaßen (Hervorhebungen Verf.):

Z. 7. 'An mindacha (8) nin	Zur Vertreibung (will ich) einen Sohn
Z. 8. romem 'A. Illai	darbringen dem höchsten Gotte
Z. 9. teshúra pe mad.	zur Opfergabe als Entscheider im Maasse.
Z. 10. Beterem	Bevor
Z. 11. úta 'A. kerí	die Niederdrückung vom feindlichen Gotte
Z. 12. tam lebat,	ein Ziel setzt der Flamme,
Z. 13. 'A. Illai nin romem, af	will ich dem höchsten Gotte einen Sohn darbringen, und zwar
Z. 14. in tát	mit dem Begehren
Z. 15. den ta tam,	dieser frommen Bestimmung, ⁹

Daraus nimmt May, mit leichter Gedächtnistrübung nicht ganz *so deutlich und bestimmt*, *romem 'a. Illai – darbringen dem höchsten Gotte* – und *in tát*, was er ›mit der Absicht‹ ›übersetzt‹, während er den nächsten Teil des Satzfragmentes im Abschnitt ›Schluss der dreispaltigen Inschrift eines babylonischen Thongefäßes‹ aus Grotefends I. Kapitel: ›Die achtzeilige Inschrift‹ findet:

Z. 45. Kabad bad 'A. Illai	Zur Pracht allein des höchsten Gottes
Z. 46. shewashot bíá.	sind die strahlenden Mauerzinnen des Eingangs. ¹⁰

Was May bewogen haben könnte, die Inschrift in dieser Weise zusammenzustellen, bleibt letztlich Vermutung und der spekulativen Kraft des Phantastischen überlassen, zumal sich in den Zeilen 45 und 46 ein recht passender Satz findet, da es sich ja bei der Erzählung des

Bimbaschi um den ›Eingang‹ zum unterirdischen Versteck der Sillan handelt. Möglicherweise ließ sich May vom Klang der Wörter inspirieren. Motivisch jedenfalls hat hier die ›Geschichte des Ali Baba und der vierzig Räuber‹ aus ›1001 Nacht‹ Pate gestanden. Hier wie dort liefert ein verborgenes Wort den Schlüssel zum Versteck der Räuber; auch Mays Beschreibung der ›Schätze‹ der Sillan im Birs Nimrud, die der Pole Dozorca gibt, weist in diese Richtung:

»Da kamen einige Bretterstücke, und unter ihnen, als man sie weggenommen hatte, ein Loch mit abwärts führenden Stufen zum Vorschein. Wir stiegen ab und gelangten in einen großen, weiten Raum, welcher von einer solchen Menge von Schmuggelwaren angefüllt war, daß ich mich vor Erstaunen fast kaum zu fassen wußte.«¹¹

Ein Vergleich mit einer entsprechenden Stelle aus dem Märchen macht die Kongruenz von Textsorte und Duktus in beiden Texten überaus deutlich:

Ali Baba hatte einen dunkeln und finstern Ort erwartet, aber wie groß war sein Erstaunen, als er das Innere des Felsens sehr hell, weit und geräumig und von Menschenhänden zu einem hohen Gewölbe ausgehöhlt sah (...). Er erblickte hier große Mundvorräthe, Ballen von köstlichen Kaufmannswaren, Seidenstoffen und Brokat, besonders auch werthvolle Teppiche, haufenweise aufgethürmt; was ihn aber am meisten anzog, war eine Masse geprägtes Gold und Silber, das theils in Haufen aufgeschüttet, theils in ledernen Säcken oder Beuteln immer einer nach dem andern dalag.¹²

Die unverkennbare Anregung aus dem Märchenstoff gestaltet May auf für ihn typische Weise um, indem er einen ›orientalischen Verstärker‹ einbaut und so die Szenerie noch authentischer und vermeintlich realitätsnah dem Leser darbietet. Die notwendigen Ingredienzen entnimmt der Autor in diesem Fall Jakob Eduard Polaks ethnographischen Schilderungen über Persien.¹³ May greift vornehmlich auf Informationen zurück, die er verstreut im 6. Kapitel ›Industrie und Handel‹ des 2. Bandes vorfindet und neu zusammenfügt:

May

»Der Säfir befahl, rundum zu leuchten, und da sahen wir eine Menge der sehr mühselig und kostspielig herzustellenden Kalämkar)-Gewebe, deren Farben mit Sakkesharz fixiert werden.*

Ferner kostbare Shawls aus

Polak

Sehr geschätzt sind die sogenannten Indiennes oder Pars (kalæmkâr, Federzeichnung), feine Gewebe (...). Ihre Verfertigung ist sehr mühsam und kostspielig, denn die Farben werden (...) mit Sakkesharz vor dem Ineinanderfließen geschützt. (...) Aus Wolle (...) von der

*Murgus**)-Wolle*

*und herrliche Färschha***) aus Farahan bei Kirmanschah,*

geflamnte Seide

und wellige Charah †) und palmendurchwebte Shawls abrischum.

Auch sah ich große Ballen von Saghri ††), Tschermehamadan †††)

und Pustebuchara §).

Hierauf wurden wir durch noch drei andere Räume geführt, in denen ähnliche Waren aufbewahrt wurden, auch andere Dinge wie Haschisch, Opium, Gewürze, Rosenöl und Arsenik aus Kaswin, für Konstantinopel bestimmt.

Es wurde uns auch Lapis lazuli aus Turkestan gezeigt und Dia-

manten, welche in Ispahan und Schiras geschliffen worden waren, und eine ganze Menge Baras, Schirbam und Maden-i-Nau §§), welche an sich ein Vermögen ausmachten.«

Angoraziege (murgus) (...) verfertigen die Perser Shawls (...).

Die persischen Teppiche (färsch) (...). Die schönsten Teppiche liefert die Provinz Farahan bei Kirmanschah. (...)

Im allgemeinen sind die persischen Seidenzeuge dauerhaft und von lebhafter Farbe; man versteht es, (...) zart nüancierte geflamnte Muster zu erzeugen (...). Moirés (chārāh) (...). Einen eigenthümlichen Seidenstoff liefert Yezd unter dem Namen schal abrischum; er ist nach Art der indischen Shawls mit Palmen und Gewinden durchwebt (...).

Aus vortrefflich gegerbten Schaffellen bereitet man hier [in Hamadan] schöne farbige Maroquins, tschermehamadāni genannt, und aus dem Rückenfell des wilden Esels vorzügliches Chagrineder (saghri) (...).

Die wohlhabenden Klassen tragen indeß schwarze Lammfelle von Buchara (puste-buchārā) (...).

Arsenik lagert (...) in großen Massen (...) in der Nähe von Kaswin; der Export nach Konstantinopel ist nicht unbedeutend.

Guten Lapis lazuli liefert Turkistan (...).

In Ispahan, Schiraz und mehreren andern Städten schleift man Diamanten (...).

Die königliche Schatzkammer besitzt den werthvollsten Türkis; er ist von reinster tiefer Azurfarbe

*) *Wörtlich: »Federzeichnung«.*
) *Angoraziege. *) Teppiche.*
 †) *Moiré. ††) Chagrin. †††) Maroquins.* §) *Schwarze Lammfelle aus Buchara. §§) Drei nach ihrer Qualität verschiedene Türkisarten.*¹⁴

ohne alle Fehler und Flecken (barāz, d. h. Lepra) (...). Die zweite Qualität, schirbām genannt (...). Die dritte Qualität (...) (maden-e-nau) (...).¹⁵

Im Wesentlichen übernimmt May Polaks Darreichungen in seine Inventarliste, ohne bedeutsame Veränderungen oder Ergänzungen vorzunehmen. Seine Verarbeitung des Vorlagenmaterials besteht lediglich darin, auszuwählen und fremdsprachliche Angaben der Verständlichkeit und Anschaulichkeit wegen mit sparsamen Erläuterungen zu versehen. Hinzugefügt werden von May lediglich *Haschisch, Opium, Gewürze, Rosenöl*. Haschisch, Opium und andere Drogen beschreibt Polak ausführlich in einem folgenden Kapitel über ›Narkotika, Gifte und Gegengifte‹. Im Übrigen handelt es sich bei genanntem Warenangebot um Dinge, die in keinem orientalischen Kaufhaus fehlen dürfen, zumindest was die Klischeevorstellung davon betrifft.

Bezüglich des Keilschriftzitats ergibt sich obendrein ein nicht uninteressanter psychologischer Aspekt, wenn man den Eingang ins Reich der ›Schatten‹ zur ›Pracht des höchsten Gottes‹ in Beziehung setzt: per aspera ad astra – die Nachtmeerfahrt des Herkules oder Jonas im Bauch des Wals.¹⁶ Wie auch immer:

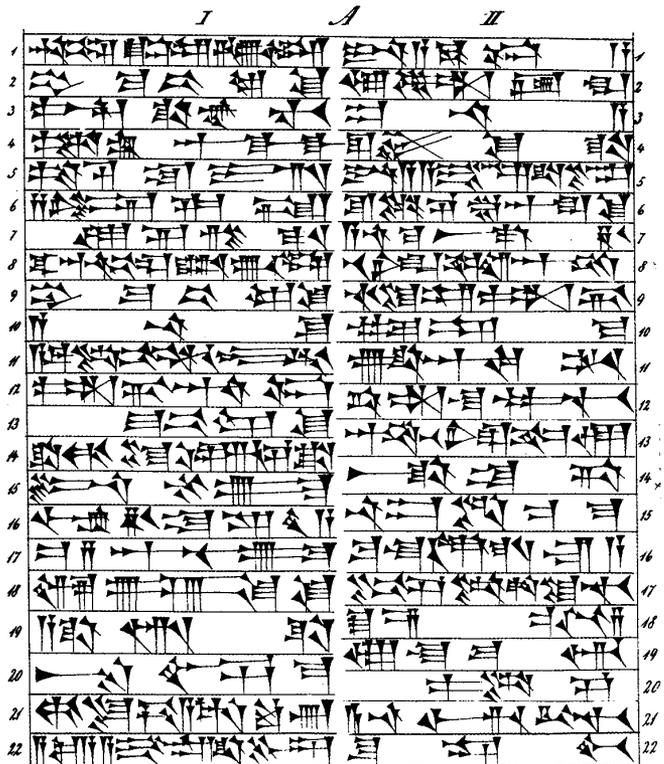
*Aber hier kam es ja auch gar nicht auf die Entzifferung der ganzen, ursprünglich vorhandenen Inschrift an, sondern darauf, dieses übriggebliebene Bruchstück festzuhalten, weil nur mit dessen Hilfe der betreffende Stein zu erkennen war. Und selbst wenn man die Inschrift genau kannte, hatte es, falls man noch nicht dort gewesen war, seine Schwierigkeiten, ihn zu entdecken ...*¹⁷

Die babylonische Inschrift begegnet uns noch einmal gegen Ende des Abenteuers am Birs Nimrud im 2. Band von ›Im Reiche des silbernen Löwen‹, allerdings in einer variierten, ›freien Übersetzung‹, und gemeinsam mit Halef besinnen wir uns auf die Schrift, die Kara Ben Nemsî dem Pädär-i-Baharat aus der Tasche gezogen hatte:

»Es war babylonische Keilschrift, die ich lesen kann; darum war es sehr leicht, mir die Zeichen einzuprägen, so daß ich sie nicht wieder vergessen habe. Diese Menschen aber verstehen nichts von dieser Sprache und von dieser Schrift und müssen sich also mit Abbildungen des Steins behelfen. Die betreffenden Zeichen bedeuten die Worte ›--- romen 'a. Illai in tat kabad bad 'a. Illai. *) [* »--- darbringen dem höchsten Gott, nur allein um seine Herrlichkeit zu zeigen.«] Ich werde jetzt nachsehen, welcher Stein diese Worte enthält.«¹⁸

Sehen wir jetzt nach und behelfen uns also mit der Abbildung des Steins (Abb. 1): Karl Mays alternative ›Übersetzung‹ wird nicht durch die Erläuterungen und Kommentare, die Grotfeld seiner Transkription und Übertragung beigibt, gedeckt. Sie ließe sich wo

Abb. 1:
Zweispaltige
Inschrift
Nebukadnezars



möglich am ehesten durch eine Erinnerungstäuschung erklären, was darauf hindeuten könnte, dass zwischen dem Abfassen des Anfangs und Endes der Ereignisse am Birs Nimrud als dem eigentlichen Kernstück von ›Im Reiche des silbernen Löwen I und II‹ (Bd. 26, Kap. 4 und 5 und Bd. 27, Kap. 1–5) ein längerer Zeitraum lag.¹⁹

II. ... eine jetzt in London befindliche Keilinschrift ...

Eine weitere babylonische Sprachprobe bringt Karl May ebenfalls im 2. Band des ›Silberlöwen‹ als Teil eines längeren geographischen und kulturhistorischen Exkurses (S. 164–167), der in mancherlei Hinsicht von Bedeutung ist. Er soll deshalb zunächst in voller Länge dargeboten und dann in seiner Struktur unter verschiedenen Aspekten analysiert werden.

Kurz zur Einbettung der Textpartie in den Gang der Handlung: Da der Säfir, der Anführer der Schmugglerbande, mit dem Sandschaki von Hilleh gemeinsame Sache macht, werden Kara Ben Nemsî und Hadschi Halef Omar am Birs Nimrud gefangen genommen und in Hilleh vor Gericht gestellt. Beiden gelingt die Flucht. Um die Verfolger auf eine falsche Fährte zu locken, reiten die beiden Gefährten von Hilleh aus zum nördlich davon gelegenen Khan Mohawid. Dort treffen sie später auf den Pischkhdimât Baschi, den persischen Kammerherrn, der im Auftrage des Schah eine Karawane mit Schätzen zur heiligen Stätte der Schiiten in Mesched Ali bringen soll.

Auf ihrem Ritt zum Khan sehen Kara Ben Nemsî und Hadschi Halef Omar *dann die gewaltigen Trümmerhaufen des Kasr sich erheben*.²⁰ Anlass genug für Karl May, einige geborgte Informationen weiterzureichen:

Wir waren während dieser Auseinandersetzungen soweit gekommen, daß wir jetzt el Kulea links von uns am Euphrat liegen hatten; nun ging es auf den Wardijeh-Kanal zu. Als dieser passiert worden war, erreichten wir Dschimtschima, von wo aus sich hohe Erdwälle in gerader Linie nach Nordost ziehen, um dann im rechten Winkel und nordwestlicher Richtung nach dem Flusse zurückzukehren; wahrscheinlich bezeichnen sie die Eindämmungen des früheren, alten Euphratlaufes. Hierauf kamen wir an dem an allen Seiten zerrissenen Tell Amran Ibn Ali vorüber, welcher diesen arabischen Namen von einem muhammedanischen Heiligen hat, der hier begraben liegt, und sahen dann die gewaltigen Trümmerhaufen des Kasr sich erheben. Kasr heißt soviel wie Schloß; dieser Name hängt mit der Bedeutung dieser Ruine zusammen, denn das Kasr ist das Residenzschloß Nabucho

donosors gewesen, welcher sich diese Wohnung baute, nachdem seine Vorfahren in einem auf der rechten Seite des Euphrat gelegenen Schlosse residiert hatten. Die Ruinen sind noch jetzt 400 Meter lang und 350 Meter breit, und doch soll dieses Schloß, wie der jüdische Geschichtsschreiber nach dem Chaldäer Berosus berichtet, in nur fünfzehn Tagen errichtet worden sein. Selbst wenn man annimmt, daß sämtliche Materialien vorher erst vollständig fertiggestellt und herbeigeschafft worden sind, um nur noch zusammengesetzt zu werden, erscheint diese Angabe unglaublich; allein es wurde eine jetzt in London befindliche Keilinschrift ausgegraben, welche neben andern wichtigen Stellen auch die folgende enthielt: »ina XV yumi sibirsa usaklil«, zu deutsch: »in fünfzehn Tagen habe ich dieses herrliche Werk vollendet«. Wieviel Tausende von Menschenhänden haben dazu gehört, den Bau in so kurzer Zeit zustande zu bringen! Und dieses gewaltige Unternehmen war nur eines von den vielen, welche von Nabuchodonosors Unternehmungsgeist und Thatkraft zeugen! Die erwähnte Inschrift sagt freilich auch in sehr stolzer Weise in Beziehung hierauf: »Ich habe den Palast errichtet, den Sitz meines Königtumes, das Herz Babels im Lande Babylonien; ich habe seine Fundamente tief unter dem Flußspiegel legen lassen; ich habe den Bau dokumentiert auf Cylindern, von asphaltiertem Mauerwerk umschlossen. Mit deinem Beistande, o erhabener Gott Merodach, habe ich diesen unzerstörbaren Palast errichtet. Möge der Gott in Babel thronen; möge er dort seine Wohnung nehmen; möge er ihre Einwohner siebenfach mehren; möge er durch mich das Volk Babylonien beherrschen bis zu den fernsten Tagen!«²¹

Anschließend zitiert May die berühmten Verse aus Daniel 4, 26–29, bestätigt deren Prophetie und gibt sich und uns Gelegenheit, innezuhalten und über ›sic transit gloria mundi‹ nachzusinnen:

Die heilige Schrift aber sagt:*) [* Daniel 4, 26–29.] »Nachdem zwölf Monate um waren, da er auf der Burg zu Babylon wandelte, hub der König an und sprach: »Ist das nicht das große Babylon, das ich zur Wohnung des Königs erbaute durch meine starke Macht und zu Ehren meiner Herrlichkeit?« Und als der König das Wort noch im Munde hatte, fiel eine Stimme vom Himmel: »Dir, o König Nabuchodonosor, wird gesagt: Dein Reich soll dir genommen werden, und man wird dich von den Menschen verstoßen, und deine Wohnung wird bei den wilden Tieren sein; Gras wirst du fressen wie ein Ochs, und sieben Zeiten werden über dir ablaufen, bis du erkennst, daß der Allerhöchste im Reiche der Menschen herrschet, und dasselbe giebt, wem er will!« Dieses Gericht ging an ihm in Erfüllung, als der Größenwahn seinen Geist umnachtete. Noch nicht hundert Jahre später kam Cyrus, der Eroberer Babylons, und später machte Alexander der Große der persischen Satrapenherrschaft ein Ende, um, noch jung und voller Thatenlust, in diesem Palaste zu sterben. Der »unzerstörbare«, wie die Keilinschrift ihn nennt, liegt nun seit ungezählten Jahren in Trümmern!²²

Sodann geht die Reise weiter über das Trümmergelände, bis auch die Pferde verschnaufen müssen:

Nördlich davon erreichten wir die Mudschelibeh, auch Maklubeh edar Babil genannt, die durch diesen letzteren Namen allein noch an das alte Babylon erinnert. Das sind die Trümmernmassen der sogenannten hängenden Gärten, deren unendlich kostspielige Anlage auf den nicht ganz geheilten Wahnsinn Nabuchodonosors deuten.

Später passierten wir den Nil-Kanal und machten dann am Tell Ukraineh einen kurzen Halt, um die Pferde verschnaufen zu lassen.²³

Wenden wir zunächst unser Augenmerk auf die *in London befindliche Keilinschrift*. Bevor wir uns der wirklichen Quelle für diese Passage widmen, wollen wir einen Blick in ein Buch werfen, das bei flüchtiger Ansicht einen voreiligen Interpretieren durchaus dazu verleiten könnte, an eine Vorlage Mays zu glauben. Die Demonstration einer ›falschen Fährte‹ scheint angebracht, da mancher gläubige Spurenleser sich allzu gern und eifertig auf jedes Rinnsal stürzt, das ihm entgegenplätschert, und in jedem Wadi feuchtfröhlich die Frühlingsfluten erblicken will. Dass May nicht fantasiert hat, beweist der ganze Duktus des obigen Zitats; zudem ist es gänzlich untypisch für Mays Arbeitsweise, Fremdsprachenproben in ›klingonischer Manier‹ zu erfinden. Folgen wir also erst einmal der ›falschen Fährte‹.

Das erwähnte Zitat – »*ina XV yumi sibirsa usaklil*«, zu deutsch: »*in fünfzehn Tagen habe ich dieses herrliche Werk vollendet*« – hat seine Entsprechung in leicht abgewandelter Form in:

Keilinschriftliche Bibliothek. Sammlung von assyrischen und babylonischen Texten in Umschrift und Übersetzung. In Verbindung mit Dr. Ludwig Abel, Dr. Carl Bezold, Dr. Peter Jensen, Dr. Felix Ernst Peiser, Dr. Hugo Winckler herausgegeben von Eberhard Schrader. Band III, 2. Hälfte. Historische Texte des neubabylonischen Reichs. Berlin 1892.²⁴

»Die grosse Steinplatten-Inschrift, bekannt als Inschrift des East-India-House«, zum Corpus der »Inschriften Nebukadnezar's« gehörig, die in genanntem Band auf den Seiten 11–31 abgedruckt sind, wurde seinerzeit im East-India-Office in London aufbewahrt; sie wurde von Hugo Winckler²⁵ philologisch bearbeitet. Dort heißt es unter anderem:

(Col. VIII) ⁶⁴ i-na XV û-mu ši-bi- ir-ša	In 15 Tagen
(Col. IX) ¹ u-ša-ak-li-il ma ² u-ša-pa-a šu-bat bí- lu-ti	vollendete ich seinen Bau und schuf meinen Herrschersitz. ²⁶

Wie diese und auch die anderen Inschriften Nebukadnezars (605–562 v. Chr.) bezeugen, galt sein eigentliches Interesse weniger kriegerischen Unternehmungen, für die er durch das Alte Testament berühmt und berüchtigt ist, als vielmehr »dem Wiederaufbau und der Sicherung seines Landes. Die vielen Kriege der letzten hundert Jahre der Assyrerherrschaft mit ihren oft brutalen Strafgerichten über die Bevölkerung müssen das reiche Land weithin entvölkert und wirtschaftlich ruiniert haben (...).«²⁷ In seinen Bauurkunden finden sich zahlreiche stereotype Wendungen, die auch in obigem May-Zitat wiederkehren. Einige seien wegen ihrer Nähe zu Mays Text kurz gegenübergestellt:

May		Inscription
»Ich habe den Palast errichtet, den Sitz meines Königtumes ... von asphaltiertem Mauerwerk umschlossen.«		(VIII) ⁵⁴ (...) erbaute ich ein grosses Schloss ⁵⁵ zu meinem königlichen Wohnsitz ⁵⁶ aus Erdpech und Ziegelsteinen (...)
»... ich habe seine Fundamente tief unter dem Flußspiegel legen lassen ...« ²⁸		⁶⁰ legte ich sein Fundament ⁶¹ an die Brust der Unterwelt (...). ²⁹

Obgleich Form und Inhalt starke Ähnlichkeiten aufweisen, sind die lexikalischen Unterschiede doch groß genug, um eine Quellenabhängigkeit Mays auszuschließen; darüber hinaus finden die anderen Angaben im May-Zitat keine annähernden inhaltlichen Entsprechungen. Ein weiteres Argument ist die unterschiedliche Schreibung des babylonischen Hauptgottes, die May mit »Merodach« notiert, im Corpus der Inschriften aber durchweg als »Marduk« erscheint, und die Variante »ûmu« statt »yumi« für »Tage«. Warum sollte er sich die Mühe gemacht haben, diese Varianten zu erfinden?

Gleichwohl ist eine weitere Information in der »Keilinschriftlichen Bibliothek« hilfreich bei der Beantwortung einer nicht ganz uninter-

ressanten Frage, die der Text Mays aufwirft: Wer war der jüdische Geschichtsschreiber, der nach dem Chaldäer Berosus berichtet?

In einer Anmerkung auf S. 27 der ›Steinplatten-Inschrift‹, die sich auf die Vollendung des Palastes durch Nebukadnezar bezieht, finden wir die Antwort: »Vgl. hierzu den parallelen Bericht des Berossus bei Josephus in dessen Schrift: in Apionem, I 19, sowie bei Eusebius in dessen *Chronicorum libri duo* ed. Alfr. Schoene I, p. 43. 44.«

Der jüdische Geschichtsschreiber ist also Flavius Josephus (37/38–um 100 n. Chr.), der außer der oben erwähnten apologetischen Schrift gegen den Antisemitismus ›Gegen Apion‹ ebenfalls 7 Bücher über den ›Jüdischen Krieg‹ gegen die Römer (bis zum Fall der Festung Masada, 73 n. Chr.) verfasste und in 20 Büchern die jüdische Geschichte von der Urzeit bis 66 n. Chr. niederschrieb, die ›Jüdischen Altertümer‹. Diese Schrift erfreute sich in christlichen Kreisen lange Zeit einer etwas zweifelhaften Berühmtheit durch das sogenannte ›Testimonium Flavianum‹, eine von fremder Hand interpolierte Bezeugung des historischen Jesus – eine Wertschätzung, die auch Autoren späterer Jahrhunderte widerfuhr. Die erwähnte Stelle aus der Schrift ›Gegen Apion‹, die den Text Mays bestätigt, lautet:

Ferner zog er [Nabuchodonosor] um die innere Stadt drei Ringmauern und ebenso viele um die äussere, teils aus gebrannten Ziegeln und Asphalt, teils aus blossen Ziegelsteinen. Nachdem er so die Stadt gehörig befestigt und die Thore mit prächtigem Schmuck versehen hatte, erbaute er im Anschluss an den Palast seines Vaters einen anderen, der jenen an Höhe und glänzender Ausstattung übertraf. Ihn in seinen Einzelheiten zu schildern, würde wohl zu lange aufhalten; ich begnüge mich deshalb mit der Angabe, dass er trotz seiner Grösse und Pracht bereits in fünfzehn Tagen vollendet wurde. Innerhalb dieses Palastes liess der König auch hohe steinerne Terrassen errichten, und indem er ihnen durch Bepflanzen mit allerlei Bäumen das Ansehen natürlicher Berge gab, schuf er den sogenannten hängenden Park, vornehmlich seiner Gattin¹ [¹Amytis, Tochter des medischen Königs Kyaxares (Herodot I, 74; 175).] zulieb, die in Medien erzogen war und deshalb ein starkes Verlangen nach Berglandschaft hegte.² [² Mit dieser Erzählung des Berosus stimmt eine am Euphrat gefundene, seit 1807 im Ostindienhaus zu London befindliche Keilinschrift, die 1854 von Rawlinson entziffert wurde (s. Ausland 1854, S. 1245) vollkommen überein – wieder ein Beweis, dass Berosus die Keilinschriften als erste Quelle benutzt hat.]³⁰

Einige markante Einzelheiten finden sich also in ähnlicher Form in genanntem Werk, der ›Keilinschriftlichen Bibliothek‹, wichtige Ingredienzen des May-Textes fehlen aber dort ganz. Er hätte sie erfin

den können, er hätte sie aus der ganzen umfangreichen Sammlung von Keilschrifturkunden und angemerkten Texten zusammenklauben können, er hätte bei dem Stichwort »Nebukadnezar« das Alte Testament zur Hand nehmen können ... Eine Vorstellung, die nur schwer mit Mays Schaffensprozedur und Arbeitstempo in Einklang zu bringen wäre. Die Gegenüberstellung mit seiner tatsächlichen Vorlage beweist es. Der zentrale Teil des May-Zitats stammt aus

Fr[anz] Kaulen: Assyrien und Babylonien nach den neuesten Entdeckungen. 4. Aufl. Freiburg im Breisgau 1891.³¹

May

Hierauf kamen wir an dem an allen Seiten zerrissenen Tell Amran Ibn Ali vorüber, welcher diesen arabischen Namen von einem muhammedanischen Heiligen hat, der hier begraben liegt,

und sahen dann die gewaltigen Trümmerhaufen des Kasr sich erheben. Kasr heißt soviel wie Schloß; dieser Name hängt mit der Bedeutung dieser Ruine zusammen, denn das Kasr ist das Residenzschloß Nabuchodonosors gewesen, welcher sich diese Wohnung baute, nachdem seine Vorfahren in einem auf der rechten Seite des Euphrat gelegenen Schlosse residiert hatten. Die Ruinen sind noch jetzt 400 Meter lang und 350 Meter breit, und doch soll

dieses Schloß, wie der jüdische Geschichtsschreiber nach dem Chaldäer Berosus berichtet, in nur

Kaulen

Etwa 700 m südlich vom Kasr beginnt der Tell Amran Ibn Ali, »der Hügel Amrans, des Sohnes Alis«. So nennen die Araber nach einem mohammedanischen Heiligen, der hier begraben liegt, den dritten Trümmerberg. Derselbe erhebt sich dicht an einer breiten Senkung, welche den alten Euphratlauf auf dem jetzigen östlichen Ufer des Flusses bezeichnet. Er stellt ein auf allen Seiten zerrissenes und von zwei tiefen Ravinen gespaltenes Trapez dar (...).³²

Der Name Kasr (Schloß) beruht auf der alten Tradition über die Bedeutung dieser Ruine. Es ist eine Trümmeransammlung in Gestalt eines Rechtecks von 400 m Länge und 350 m Breite. (...) Hier war also die Residenz, welche Nabuchodonosor sich auf der linken Euphratseite baute, nachdem seine Vorfahren immer in einem Schlosse auf der rechten Seite gewohnt hatten. (...) Von dieser Schöpfung Nabuchodonosors berichtet der jüdische Ge

schichtschreiber Josephus nach dem Chaldäer Berosus, sie sei in 15 Tagen vollendet worden. Jedenfalls

fünfzehn Tagen errichtet worden sein. Selbst wenn man annimmt, daß sämtliche Materialien vorher erst vollständig fertiggestellt und herbeigeschafft worden sind, um nur noch zusammengesetzt zu werden, erscheint diese Angabe unglaublich; allein es wurde eine jetzt in London befindliche Keilinschrift ausgegraben, welche neben andern wichtigen Stellen auch die folgende enthielt: »ina XV yumi sibirsa usaklil«, zu deutsch: »in fünfzehn Tagen habe ich dieses herrliche Werk vollendet«. Wieviel Tausende von Menschenhänden haben dazu gehört, den Bau in so kurzer Zeit zustande zu bringen! Und dieses gewaltige Unternehmen war nur eines von den vielen, welche von Nabuchodonosors Unternehmungsgeist und Thatkraft zeugen! Die erwähnte Inschrift sagt freilich auch in sehr stolzer Weise in Beziehung hierauf: »Ich habe den Palast errichtet, den Sitz meines Königtumes, das Herz Babels im Lande Babylonien; ich habe seine Fundamente tief unter dem Flußspiegel legen lassen; ich habe den Bau dokumentiert auf Cylindern, von asphaltiertem Mauerwerk umschlossen. Mit deinem Beistande, o erhabener Gott Merodach, habe ich diesen unzerstörbaren Palast errichtet. Möge der Gott in Babel thronen; möge er dort seine Woh-

nung nehmen; möge er ihre Einwohner siebenfach mehren; möge er durch mich das Volk Babyloniens beherrschen bis zu den fernsten Tagen!«

ist hierbei zu denken, daß erst sämtliche Materialien fertiggestellt und herbeigeschafft waren; trotzdem erschien die Angabe immer unglaublich. Allein eine monumentale Inschrift Nabuchodonosors, die sich jetzt in London befindet und von seinen Unternehmungen überhaupt spricht, giebt ganz das nämliche an: ina XV yumi sibirsa usaklil, »in 15 Tagen habe ich das herrliche Werk vollendet«. Bei dem Gedanken an die Thatkraft, welche hierzu ungezählte Menschenarme in Bewegung setzte, können wir uns der Überzeugung nicht verschließen, daß wir zu den Epigonen gehören, welche die Unternehmungen früherer Geschlechter bloß bewundern können. Nehmen wir hinzu, daß dieses gewaltige Unternehmen nur eines von den vielen war, die Nabuchodonosor ausführte, so begreifen wir um so besser, warum der Stolz in ihm schwoll, als er auf dieser hochgelegenen Stelle umherging und Babylon als Mittelpunkt des reichsten und fruchtbarsten Landes auf Erden zu seinen Füßen sah (Dan. 4, 26. 27). In der schon erwähnten Keilinschrift sagt er: »Ich habe den Palast errichtet, den Sitz meines Königtums, das Herz Babels, im Lande Babylonien, ich habe seine Fundamente tief unter dem Flußspiegel legen

lassen: ich habe den Bau dokumentiert auf Cylindern von asphaltiertem Mauerwerk umschlossen. Mit deinem Beistand, o erhabener Gott Merodach, habe ich diesen unzerstörbaren Palast

*Die heilige Schrift aber sagt: *) [* Daniel 4, 26–29.] »Nachdem zwölf Monate um waren, da er auf der Burg zu Babylon wandelte, hub der König an und sprach: »Ist das nicht das große Babylon, das ich zur Wohnung des Königs erbaute durch meine starke Macht und zu Ehren meiner Herrlichkeit?« Und als der König das Wort noch im Munde hatte, fiel eine Stimme vom Himmel: »Dir, o König Nabuchodonosor, wird gesagt: Dein Reich soll dir genommen werden, und man wird dich von den Menschen verstoßen, und deine Wohnung wird bei den wilden Tieren sein; Gras wirst du fressen wie ein Ochs, und sieben Zeiten werden über dir ablaufen, bis du erkennst, daß der Allerschönste im Reiche der Menschen herrschet, und dasselbe giebt, wem er will!« Dieses Gericht ging an ihm in Erfüllung, als der Größenwahn seinen Geist umnachtete. Noch nicht hundert Jahre später kam Cyrus, der Eroberer Babylons, und später machte Ale*

xander der Große der persischen Satrapenherrschaft ein Ende, um, noch jung und voller Thatenlust, in diesem Palaste zu sterben. Der »unzerstörbare«, wie die Keilinschrift ihn nennt, liegt nun seit ungezählten Jahren in Trümmern!

Nördlich davon erreichten wir die

errichtet. Möge der Gott in Babel thronen, möge er dort seine Wohnung nehmen, möge er ihre Einwohner siebenfach mehren! Möge er durch mich das Volk Babyloniens beherrschen bis zu den fernsten Tagen!«

Allein noch nicht ein Jahrhundert später verlor das babylonische Volk seine Macht und seine Selbst

ständigkeit an Cyrus, und der Königspalast beherbergte den persischen Satrapen, bis Alexander der Große kam, um der persischen Monarchie ein Ende zu machen und – in diesem nämlichen Palaste zu sterben.³³

Babil oder Maklubeh (früher

Mudschelibeh, auch Maklubeh edar Babil genannt, die durch diesen letzteren Namen allein noch an das alte Babylon erinnert. Das sind die Trümmernmassen der sogenannten hängenden Gärten, deren unendlich kostspielige Anlage auf den nicht ganz geheilten Wahnsinn Nabuchodonosors deuten.

Später passierten wir den Nil-Kanal und machten dann am Tell Ukraïne einen kurzen Halt, um die Pferde verschnaufen zu lassen.³⁴

Mudjelibeh genannt), die durch ihren Namen allein noch an das alte Babylon erinnert, ist eine solide Masse von Ziegelwerk (...). Es sind in dieser Trümmernmasse die Reste der sogenannten hängenden Gärten (...) zu suchen (...); vielleicht, daß das Unternehmen die Spuren des nicht ganz ausgetilgten Wahnsinns an sich trug.³⁵

Wie wir aus der Gegenüberstellung ersehen können, hat May den von Kaulen übernommenen Text nur geringfügig an einigen Stellen geändert. Eine Änderung, auf die am Rande hingewiesen sein soll, ist die Umstellung in der Abfolge der einzelnen Topographika, die sich dadurch ergibt, dass beide Autoren eine gegenläufige Bewegungsrichtung einschlagen. Während Kaulen das Ruinengelände von Nord nach Süd durchquert, reitet Kara Ben Nemsi vice versa. Ein Phänomen, das häufig bei der Beschreibung des Reiseweges, den May mit Hilfe von Fremdtexen entwickelt, zu beobachten ist.

Eigentlich hat May lediglich den Vorlagentext um die schon bei Kaulen genannte Bibelstelle aus Daniel Kap. 4 ergänzt, um die zentrale Botschaft dieser Textpartie hervorzuheben: ›Hochmut kommt vor dem Fall‹. Ob sich diese Message vor dem konkreten historischen Hintergrund, den May ausgewählt hat, halten lässt, sei dahingestellt.

Einige lexikalische Merkwürdigkeiten verdienen unsere besondere Aufmerksamkeit. Erstens der seltsam anmutende Arabismus: *die Mudschelibeh, auch Maklubeh edar Babil genannt*. ›Maklubeh‹ hat die Bedeutung ›Ruine‹, ›Trümmerstätte‹ und leitet sich ab von

›maqlub‹ (umgekehrt, gewendet); der Wortstamm findet sich ebenfalls in ›maqla‹ (Steinbruch). Entsprechend könnte man als Toponym ein ›Maklubeh el Babil‹, also ›Ruine von Babel‹ oder ähnlich, annehmen. Ein Blick in Mays Quelle belehrt uns aber darüber, dass es sich sehr wahrscheinlich um einen Lesefehler handelt (womöglich des Setzers): »Babil **oder** Maklubeh (früher Mudjelibeh genannt)«. Eine zeitgenössische Bestätigung von Kaulens Beschreibung sei hier mitgeteilt: »Auf der Stätte des alten Babylon erhebt sich ein 180 Meter langer Hügelzug, 40 Meter über die Ebene, arabisch Babel, Babil, auch Maklubeh (Ruine), stellenweise zerfallen und vom Regen ausgewaschen und an solchen Stellen leicht zu ersteigen.«³⁶

Zweitens ›Mudschel(l)ibeh‹, das May in der Form von seiner Vorlage abweichend gebraucht: Seine Schreibweise ist weniger als Zeichen für einen orthographischen Spieltrieb zu werten denn vielmehr als Hinweis auf eine weitere Quelle für die babylonischen Altertümer. Schon bei seinem ersten Besuch in Babylon gebraucht May abweichend von seiner ersten Hauptquelle für diese Region obige Schreibweise.³⁷

Drittens ›Kasr‹: Schon früher einmal hat Karl May den ›Kasr‹ im 2. Band des ›Silberlöwen‹ erwähnt, und zwar bei Kara Ben Nemsis Ritt von Bagdad über Hilleh zum Birs Nimrud, allerdings mit variierender Schreibung: *Wir sahen die Ruine El Himmar rechts vor uns liegen, dann die Höhe des Bab el Mudschellibeh und den Hügel Qasr ...*³⁸

Der ganze weiter oben zitierte Text ist in seiner Struktur exemplarisch für Mays Kompositionstechnik. Der Protagonist ist ständig unterwegs, folgt einem bestimmten Reiseweg, erreicht einen markanten Punkt, hält inne und setzt sich erneut in Bewegung. Verfolgen wir tabellarisch einmal den Weg an unserem konkreten Beispiel:

(Hilleh →) el Kulea → Wardijeh-Kanal → Dschimtschima → Tell Amran Ibn Ali →

Kasr

→ Mudschellibeh (Maklubeh/Babil) → Nil-Kanal → Tell Ukraïneh (→ Khan Mohawid).

Kara Ben Nemsis Reiseweg folgt genau dem ›Weg von Bagdad‹, der auf der Kartenbeilage zu Kaulens Buch (Abb. 2) eingezeichnet ist. May schreitet die einzelnen Stationen ab, gibt zu einigen Orten, die um ein Zentrum – in unserem Beispiel das ›Kasr‹ – gruppiert sind, Kurzinformationen, verweilt kontemplativ und ausführlicher am

zentralen Punkt und zieht weiter. Die Struktur wird dupliziert und so fort. Sie spiegelt in nuce die Gesamtstruktur eines ganzen Romans. Daraus lässt sich der Schluss auf Mays ›Arbeitsprozess in 3 Schichten‹ ziehen:

1. Festlegen eines Reisewegs, entweder anhand von Karten oder vorgegeben durch einen vorliegenden Reisebericht.
2. Information des Lesers über topographische Besonderheiten und Merkwürdigkeiten mittels Quellenmaterial.
3. Hineinsetzen der Handlung, die bedingt ist durch Mays psychische Disposition und kreatives Potential, ihrerseits ergänzt durch anderswo vorgefundene Motive und Anekdoten.

Abb. 2: Ruinenfeld von Babylon nach Oppert

Wenn Karl May Kara Ben Nemsî auf seinem Ritt durch das Trümmergelände von Babel am Kasr, der Schlossruine, Gelegenheit gibt, über eine Episode der Weltgeschichte nachzudenken, verfolgt er damit nicht nur einen auf den Leser zielenden didaktischen Zweck, wie er es so oft in seinen Reiseerzählungen tut, sondern er hat auch eine ideologisch-propagandistische Absicht. Die ganze Information über die Bautätigkeit und den Unternehmungsgeist Nebukadnezars – von May seiner Quelle entsprechend Nabuchodonosor³⁹ genannt – bereitet nämlich die Bühne vor für den Auftritt des biblischen Gottes, der schließlich herniederfährt, um Babel und seinen König, Metapher und Personifikation der menschlichen Hybris, zu vernichten. Dass sich denn das Wort der ›heiligen Schrift‹ erfüllet und Gott über die heidnischen Götter triumphieret. Den ›Deutschen Hausschatz‹, in dem die Erzählung ursprünglich erschien, und seine Abonnenten, vornehmlich eine katholisch-christliche Leserschaft, wird's gefreut haben. Wie May hier, mit Kalkül oder gläubig sei dahingestellt, auf einer unaufgeklärten Geistesströmung treibt, die, wie es scheint, auch heute noch nicht ausgetrocknet ist, sei an dieser Stelle kurz dargestellt. Vorweg gesagt, historisch tragbar ist sie nicht.

Wie weiter oben schon angedeutet, lagen Nebukadnezars eigentliches Interesse und seine Hauptleistung eher auf dem Gebiet der Architektur und dem Wiederaufbau der Städte, vornehmlich Babylons, als auf dem Schlachtfeld, wiewohl er auch zusammen mit seinem Vater Nabupolassar (626–605 v. Chr.) als Gründer des nur kurz existierenden spätbabylonischen Reiches der aramäischen Chaldäer gilt (bis 539 v. Chr., Einnahme Babylons durch den Perser Kyros II.). Begründet war diese Tätigkeit nicht, wie May zitiert, in königlichem Größenwahn, sondern hauptsächlich in der Notwendigkeit, die durch

Alter und die Kriegszüge der Assyrer (der damaligen Supermacht des Vorderen Orients, die Nebukadnezar und sein Vater Nabupolassar gemeinsam mit den Medern vernichtete) zerstörten Bauten zu erneuern, die Städte neu zu befestigen und den Euphrat und die Kanäle zu regulieren. Seine Inschriften legen dafür ein beredtes Zeugnis ab. Unter Nebukadnezar gelangte Babylon zu größter Prachtentfaltung.

Er ist eine der berühmtesten Gestalten der alten Geschichte. Staatsmann und Heerführer von außergewöhnlichen Fähigkeiten, war er zugleich auch ein ehrgeiziger Bauherr mit großer Schöpfergabe. Seine Bauwerke sind in Mesopotamien ohne Beispiel. Das Babylon Herodots, das sich dem modernen Besucher heute darbietet (falls er in der Lage ist, mit seiner Vorstellungskraft die beklemmenden Berge zerfallener Lehmziegel zu überwinden) ist in der Tat weitestgehend das Werk der Architekten Nebukadnezars.⁴⁰

Das Odium, das diesem König bei vielen anhaftet, gründet sich also nicht auf geschichtliche Realität und wissenschaftliche Forschung, sondern entströmt der historisch falschen Darstellung und dem negativ verzerrten Bild, das die Schreiber der Bibel entwarfen, denen May und sein Gewährsmann folgen, weil sie die Bibel für ein Geschichtsbuch halten.

Dieser babylonische König ist uns von den biblischen Erzählungen her vielleicht am besten bekannt, doch waren seine Feldzüge gegen Jerusalem nur von untergeordneter Bedeutung, wenn man sie im Kontext der gesamten politischen Szene des Mittleren Ostens in jener Zeit betrachtet.⁴¹

Verständlicherweise ist ihm die biblische Überlieferung nicht freundlich gesonnen, ist er doch der Zerstörer des jüdischen Staates und der König des babylonischen Exils tausender Juden, unter ihnen möglicherweise auch der Prophet Daniel. Hinzu kommt noch, dass ihn die Bibel und auch griechische Autoren

merkwürdigerweise oft mit seinem vierten Nachfolger Nabonid [Nabuna'id, 555–539 v. Chr., Vater des durch das ›Menetekel‹ aus der Bibel bekannten Belsazar; Anm. d. Verf.] zusammengeworfen (haben), wodurch sein Bild stark entstellt wurde. Der Nebukadnezar des 400 Jahre jüngeren Danielbuches hat mit dem historischen König kaum noch etwas gemeinsam; wahrscheinlich ist Nebukadnezar dort im Grunde nur ein Deckname für den Seleukiden Antiochos Epiphanes.⁴²

Im Sinne der babylonischen Religion und Kultur muss man Nebukadnezar sogar für einen frommen, den Göttern ergebenen Menschen halten, der seine militärischen und architektonischen Aktionen als eine Art Gottesdienst und Gebet für seine Götter Marduk und Nabu unternimmt. Jedenfalls weisen das seine Bauerkunden deutlich aus. Auch Mays Gewährsmann Kaulen weist in seinem Text ja indirekt darauf hin. Es fällt eben schwer, legendenbefrachtete Vorstellungen historisch konkret zu entschlacken.

Ob unser polyglotter Globetrotter, der auch noch die babylonische Keilschrift zu lesen und zu übersetzen verstand und sich zum Zeitpunkt der Niederschrift der Erzählung auf dem Höhepunkt der ›Old-Shatterhand-Legende‹⁴³ befand, nicht ein wenig ins Grübeln kam, als er die Nebukadnezar-Anekdote verfasste? An diesem Ort der ›Sprachenverwirrung‹ und der »großen Visionen von der baugewordenen menschlichen Überheblichkeit«⁴⁴ hätte er womöglich gute Gelegenheit gehabt, nachdenklich werden zu können.

Die erste Ausgrabung einer Keilschrift und Kara Ben Nemsis diesbezügliche fremdsprachliche Potenz werden übrigens erstmals in ›Durch Wüste und Harem‹ präsentiert. Master Lindsay, auf der permanenten Suche nach ›Fowling-bulls‹, hat im Ruinengelände von Ninive einen Ziegelstein gefunden:

Der Stein war beinahe vollständig zerbröckelt, und die wenigen Keile, welche die verwitterte Inschrift noch zeigte, waren kaum mehr zu unterscheiden.

»Nun?« fragte Master Lindsay neugierig.

»Wartet nur. Das ist nicht so leicht, als Ihr denkt. Ich finde nur drei Worte, die vielleicht zu entziffern wären. Sie heißen, wenn ich nicht irre: Tetuda Babrut ésis.«

»Was heißt das?«

»Zum Ruhme Babylons aufgeführt.«

Der gute Master David Lindsay zog seinen parallelogrammen Mund bis hinter an die Ohren.

»Lest Ihr richtig, Sir?«

»Ich denke es.«

»Was daraus nehmen?«

»Alles und nichts!«

»Hm! Hier doch gar nicht Babylon! [«]

»Was sonst?«

»Niniveh!«

»Meinetwegen Rio de Janeiro! Reimt Euch das Dings da selbst zusammen oder auseinander; ich habe jetzt keine Zeit dazu.«

»Aber warum ich Euch mitgenommen?«

»Gut! Hebt den Ziegelkloß auf, bis ich Zeit habe!«⁴⁵

Fast überflüssig zu erwähnen, dass May seine Kenntnis Grotefeld verdankt. Mays Zitat ist Teil einer achtzeiligen Bau-Inschrift Nebukadnezars, deren erste drei Zeilen lauten:

Umschrift	Übersetzung
Z.1. Nebushadúsar, nsi Bab-Rut, zonek Betradah af Betzeda,	Nebukadnezar, König von Babylon, Verbinder von Betradah und Betzeda,
Z.2. t(olda) Nebupalúsar, nsi Bab-Rut, áнку. Betramot, na sarati,	Sohn des Nabupolassar, Königs von Babylon, (bin) ich. Betramot, die Wohnung meiner Fürstinn,
Z.3. in terot Bab-Rut tetuda Babrut ésis.	habe ich mit den Palästen Babylon's zum Ruhme Babylon's aufgeführt. ⁴⁶

Obwohl die Marginalie um Lindsays Artefakt keinerlei Handlungsrelevanz aufweist und auch nur einen bescheidenen Unterhaltungswert hat, außer vielleicht die Skurrilität des Engländers zu konturieren, ist sie in mehrfacher Hinsicht signifikant, denn sie verrät etwas über Mays Arbeitsweise. Versuchen wir eine mögliche Übersetzung von Mays Keilschrift-Code.

Während der Niederschrift der Erzählung entdeckt May die Abhandlung Grotefelds über Keilschriftfragmente (*Der Stein war beinahe vollständig zerbröckelt*), die sein Interesse erregt (*fragte Master Lindsay neugierig*). Wegen seiner fortlaufenden Schreibezeit fehlt ihm aber die Zeit, sich mit der ungewohnten Textsorte zu beschäftigen (*ich habe jetzt keine Zeit dazu*). Gleichwohl ist die Schrift zu faszinierend und exotisch, um einfach beiseitegelegt zu werden, also wird ein Bruchstück in den laufenden Text eingebaut (*Ich finde nur*

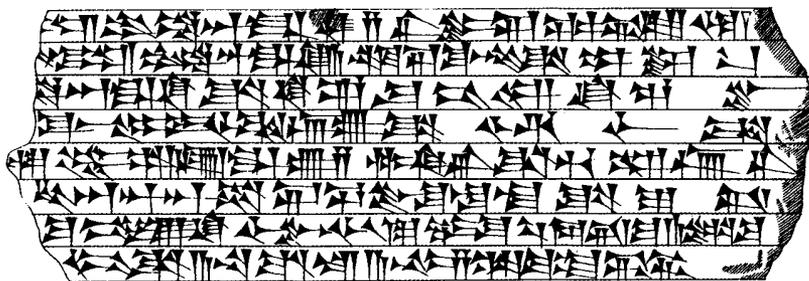


Abb. 3: Achtzeilige Inschrift Nebukadnezars

drei Worte), obwohl er nicht in den topographischen Rahmen passt (*Hier doch gar nicht Babylon!*). Das Exotikum wird aber zur späteren Verwendung aufbewahrt (*Hebt den Ziegelkloß auf, bis ich Zeit habe*). Die babylonischen Abenteuer im ›Silberlöwen‹ bieten dann die Gelegenheit, Grotefends Vorlage weiter auszuschreiben. Wie sich denn auch Babel hier als überarbeitete und vermehrte Neuauflage der Textstelle aus dem Orientzyklus lesen lässt, eine Reprise mit Variationen.

Die letzten Zeilen des Zitats enthalten darüber hinaus noch einen Hinweis auf Mays Umgang mit fremdem Textmaterial und der daraus resultierenden Erschaffung neuer topographischer Fiktionen: ›das Zusammen- oder Auseinanderreimen‹ – Babylon? Ninive? *Meinetwegen Rio de Janeiro!* Und so darf es dann auch vorkommen, dass eine babylonische Bau-Inschrift im fernen Ninive gefunden wird, wo sie absolut nichts zu suchen hat – aber man könnte sich dazu ja eine nette Geschichte ausdenken. Letztlich ist es das Recht des Dichters, neue Welten ›zusammenzureimen‹. Und bei aller Quellenkritik sollte man bedenken: May ist weder den Geographen verpflichtet noch den Historikern, er ist kein Buchhalter, sondern Geschichtenerzähler. Wenn er Babel beschreibt, dann ist es nicht das Babel Koldeweys oder Opperts, sondern sein eigenes. Wenn er durch die Sahara streift, dann nicht durch die Sahara Barths, Nachtigals oder Rohlf's, sondern durch seine eigene.

Der Vollständigkeit halber sei hier noch auf den 2. Band von ›Ardistan und Dschinnistan‹ hingewiesen, wo May ein letztes Mal die Keilschrift erwähnt:

*Von Allem, was wir am Vormittag sahen, will ich nur die Bibliothek erwähnen. Sie war sehr interessant, obgleich sich ihr Inhalt nur auf die Geschichte und Ausbreitung der humanitären Bestrebungen ihrer Gründer bezog. Es gab da viele, viele Tontafeln und Tonzylinder mit Keilschrift. Die letztere war weniger babylonische und assyrische als vielmehr altpersische.*⁴⁷

III. ... weiter, dem Birs Nimrud, dem babylonischen Turm zu ...

Die babylonischen Ruinenfelder an Euphrat und Tigris südlich von Bagdad waren im 19. Jahrhundert noch weitestgehend unerforscht, und so waren die Nachrichten über diesen legendenumrankten und mythenträchtigen Schauplatz der Weltgeschichte, der Reiseberichte und Abenteuererzählungen auch sehr heterogen und widersprüch

lich. Sie fußen eher auf Spekulationen und phantastischen Vorstellungen, die durch biblische Geschichten und Berichte antiker Autoren genährt wurden, als auf Fakten. Karl May macht hier keine Ausnahme, er ist ganz Kind seiner Zeit und besonders Jünger seiner literarischen Reiseführer.

Der Rabbiner Benjamin von Tudela durchwanderte zwischen 1160 und 1173 Mesopotamien, Arabien und Ägypten. Er war der erste Reisende des Mittelalters, der Nachrichten über Ninive und Babylon nach Europa brachte.⁴⁸ Die erste deutsche Beschreibung von Mesopotamien stammt von dem Bayern Hans Schiltberger, der in türkischen und mongolischen Diensten den Orient bereiste. Beim Kreuzzug König Sigismunds von Ungarn gegen die Türken geriet er 1396 in Gefangenschaft, aus der er 1427 zurückkehrte.⁴⁹ Sein ›Reisetagebuch‹ erschien um 1473 in Ulm. Der schwäbische Arzt Rauwolf war 1574 in Babylon.⁵⁰ Eine weitere Beschreibung von Babylon, speziell des Birs Nimrud, lieferte der Italiener Pietro della Valle, der 1614–26 durch Mesopotamien, Persien und Indien reiste und einige Ziegel mit Keilschrift nach Europa mitbrachte.⁵¹

Die ersten genaueren Aufnahmen und Beschreibungen lieferte Carsten Niebuhr, der 1761–67 in Arabien, Persien und Mesopotamien war. Als erster kopierte er exakt die Keilinschriften von Persepolis, wodurch er den Grundstein zu ihrer Entzifferung legte.⁵² Joseph de Beauchamp bereiste um 1786 die Gegend von Babylon und berichtete über dort gefundene Backsteine und Tonzylinder mit Keilschrift.⁵³

Claudius James Rich,⁵⁴ der englische Resident in Bagdad, gab die erste genaue Beschreibung der Ruinenfelder von Babylon und veranstaltete zwischen 1811 und 1817 die ersten Grabungen.⁵⁵

Vom Jahre 1816 an war James Silk Buckingham in Mesopotamien. Von ihm stammt die phantastische Idee von der riesenhaften Ausdehnung der Stadt Babylon gemäß der Beschreibung durch Herodot.⁵⁶ Diese Vorstellung war bis zum Ende des Jahrhunderts bei vielen populär, so auch bei Karl May, wenn er nach seinem Gewährsmann v. Schweiger-Lerchenfeld von der ›ungeheuren Ausdehnung des alten Babel‹ berichtet. Erst die Ausgrabungen, die Robert Koldewey von 1898 bis 1917 durchführte, brachten eine klarere Sicht der tatsächlichen Verhältnisse.⁵⁷

Nach Karl Mays Vorstellung umfasste das alte Babel – gemeint ist hier die spätbabylonische Stadt Nebukadnezars – alle Ruinenfelder um die irakische Stadt Hilleh (Al-Hilla) als Mittelpunkt, und zwar von Birs Nimrud, dem antiken Borsippa, im Südosten bis nach El Hi

maar (Al-Uhaimir, El-Oheimir), dem alten Kisch im Nordosten und Babil im Norden. May hatte diese Informationen aus dem schon erwähnten Buch v. Schweiger-Lerchenfelds, »Der Orient«, übernommen und sie Kara Ben Nemsis bei dessen erstem Besuch der Ruinen in den Mund gelegt. Hier spricht er erstmals von *einer versunkenen Riesenstadt*.⁵⁸

May

Endlich, am späten Nachmittag, sahen wir zu unserer rechten Hand die Ruine El Himaar vor uns auftauchen; sie liegt nur wenig über eine Meile von Hilla entfernt. Bald erschien der vor El Mudschellibeh stehende Höhenzug und südlicher die Amran-Ibn-Aly-Stätte; wir gelangten durch die am linken Euphratufer liegenden Gärten von Hilla und ritten über eine höchst unzuverlässige Schiffbrücke in das Städtchen. Dasselbe ist berüchtigt durch sein Ungeziefer, seine selbst für den Orient grenzenlose Unreinlichkeit und seine bis zur Tollheit fanatische Bevölkerung. Wir hielten uns nur so lange auf, als nötig war, um anderthalb Schock am Wege sitzende Bettler summarisch zu befriedigen, und eilten dann weiter, dem Birs Nimrud) [* Turm des Nimrod.], dem babylonischen Turm zu, der dritthalb Wegstunden im Südwesten von Hilla liegt. Da diese Stadt ungefähr die Mitte des noch vorhandenen Ruinenfeldes einnimmt, so kann man sich eine Vorstellung von der ungeheuren Ausdehnung des alten Babel machen.*

Die Sonne neigte sich dem Horizonte zu, als wir neben der Ruine

v. Schweiger-Lerchenfeld

Dieses Hillah, am rechten Euphrat-Ufer gelegen, ist mitten in das ungeheuer ausgedehnte Ruinenfeld von Babylon hineingesetzt. (Siehe den Plan in den Ergänzungen ...) Freilich ist die Stadt selbst, in die man über eine auffällige Schiffbrücke gelangt, unansehnlich, voll giftigen Gewürms und der Heimsitz einer äußerst fanatischen Bevölkerung.

(...) Wir durchziehen zunächst die centrale Ruinengruppe, lenken in die Gärten von Hillah (am linken Ufer) ein und zuletzt in die Stadt, nach Passirung der früher erwähnten Schiffbrücke.

(...) Der Belus-Thurm – heute Birs Nimrud genannt – liegt vom rechten Ufer noch volle dritthalb Stunden entfernt, ein sprechender Beweis von der ungeheuren Ausdehnung der einstigen »Mutter der Städte« (...) Xerxes hatte diesen »babylonischen Thurm« zerstört (...).

Der Ruinenklotz hat nun nur noch eine Höhe von achtundvier

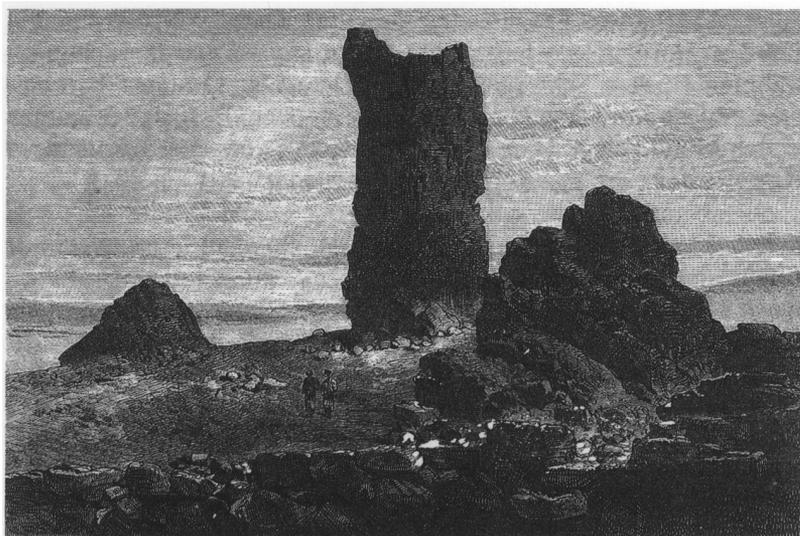


Abb. 4: Birs Nimrud

Ibrahim Cholil den Birs Nimrud aufsteigen sahen, umgeben von Sumpf- und Wüstenland. Die Ruine des Turmes mag heut eine Höhe von höchstens fünfzig Meter haben, und auf ihr sieht man einen vereinzelt Pfeilerschaft, der etwas über zehn Meter hoch die Umgebung beherrscht. Er ist der einzige noch aufrechtstehende Rest der »Mutter der Städte«, wie Babel genannt wurde, doch auch bereits durch einen tiefen Riß in der Mitte gespalten, und wieder mußte ich an Uhland denken ...⁵⁹

zig Meter. Auf seiner Plattform erhebt sich ein elf Meter hoher, einzelstehender, in der Mitte entzweigespaltener Pfeilerschaft – der letzte aufrechtstehende Mauerrest Babels, und somit eines der ältesten Denkmäler der Welt!

Seine Umgebung sind Sumpf und Wüstenboden, den die Karawanen durchziehen, wenn sie von Hillah her ihren Weg nach Kerbela und Meschhed Ali (Nedjef) fortsetzen. In beiden Fällen bleibt der Ruinenpfeiler zur Seite liegen, da die Kerbela-Pilger ihn nordwärts, die Nedjef-Pilger ostwärts umgehen.⁶⁰

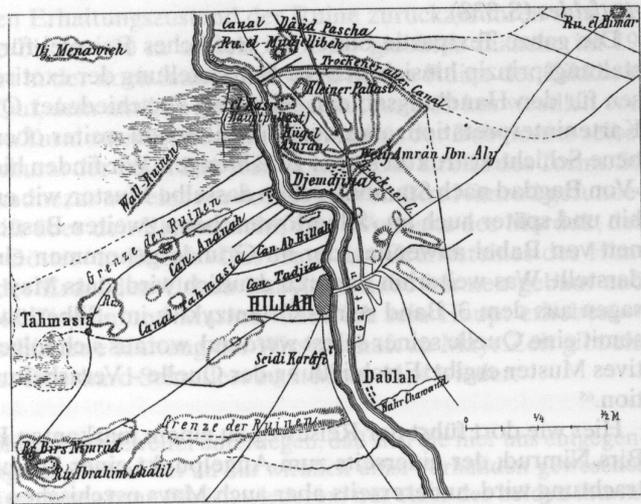
Mays Beschreibung von Babylon erstreckt sich über rund sieben Buchseiten. Wie wir sehen, entnimmt er der Quelle v. Schweiger-Lerchenfeld lediglich einige Angaben über die Stadt Hilla und den babylonischen Turm am Anfang der Textpartie. Der weitaus größere

Teil entstammt anderen Quellen.⁶¹ Ergänzt werden diese Informationen durch Angaben aus zwei Karten: Der Karte ›Hillah mit den babylonischen Ruinen‹, die sich in den Ergänzungen zu v. Schweiger-Lerchenfelds Buch findet und auf die er selbst im laufenden Text verweist, sowie Kiepert's Karte der ›Ruinenfelder von Babylon‹, worauf schon Franz Kandolf aufmerksam gemacht hat.⁶²

Am Rande sei darauf hingewiesen, dass für den ›Silberlöwen‹ noch eine weitere Landkarte nebst zugehöriger Reisebeschreibung eine nicht unerhebliche Rolle gespielt hat. Es handelt sich dabei um Heinrich Petermann: ›Reisen im Orient‹. Der Reiseweg von Mossul nach Bagdad (›Silberlöwe I‹, Kap. 4) wie auch der Weg von Bagdad zum Birs Nimrud (›Silberlöwe II‹, Kap. 1) folgen bis ins Detail der Route Petermanns, wobei eine Reihe kulturgeographischer Informationen gleich mit übernommen wird.⁶³ Doch zurück zum Ruinengelände.

Mit Hilfe der Karte aus v. Schweiger-Lerchenfeld erarbeitet sich May den Weg nach Hilla und dem Birs Nimrud, wie man der Abbildung unschwer entnehmen kann (Hervorhebungen Verf.): Vom Tigris kommend *sahen wir zu unserer rechten Hand die Ruine El Himaar vor uns auftauchen; sie liegt nur wenig über eine Meile von Hilla entfernt. Bald erschien der vor El Mudschellibeh stehende Höhenzug und südlicher die Amran-Ibn-Aly-Stätte ... und eilten dann weiter, dem Birs Nimrud, dem babylonischen Turm zu, der dritthalb Wegstunden im Südwesten von Hilla*

Abb. 5:
Hillah mit
den babylonischen
Ruinen



liegt ... als wir neben der Ruine Ibrahim Cholil den Birs Nimrud aufsteigen sahen ... Die Karte verstärkt deiktisch noch die Textinformationen über die am linken Euphratufer liegenden Gärten von Hilla und dass diese Stadt ungefähr die Mitte des noch vorhandenen Ruinenfeldes einnimmt. Nachdem Kara Ben Nemsî auf der Plattform des Turms stehend seinen kontemplativen Rundblick beendet hat, wirft er abschließend noch einen Blick in die Karte: Grad im Norden lag Tahmasia und hinter den westlichen Wallruinen der Dschebel Menawiéh. Ich wäre gern noch länger hier oben geblieben ...⁶⁴

Ein kurzer Blick auf die Abbildung belehrt uns darüber, dass May bei der Karteninterpretation ein kleiner Fehler unterlaufen ist. Wenn er nämlich schreibt: sahen wir zu unserer rechten Hand die Ruine El Himaar vor uns auftauchen, hat der Kartenleser May zwar recht, aber nicht Mays Alter Ego Kara Ben Nemsî, der ja von Norden kommend in das Gebiet hineinreitet und somit notwendigerweise die Ruine linker Hand sehen müsste.

Bevor wir uns dem Text wieder zuwenden, noch einige Anmerkungen zum Namensbestand der Karte. May verändert die Schreibweise ›el Himâr‹ in *El Himaar*, indem er den Akzent als Dehnungszeichen auffasst, eine von ihm gern geübte Vorgehensweise. Die *Ruine Ibrahim Cholil* erweist sich (wahrscheinlich) als Setzerfehler, auf Seite 338 findet sich die richtige Schreibweise *Ibrahim Chalil*. Weitere Namen, die May aus der Karte übernimmt, sind: *Kanal Anana* (S. 324f., 335, 352), *Nahr Chawand* (S. 338) und die *südliche Grenze des Ruinenfeldes* (S. 338).

Die ganze Textpartie bietet ein treffliches Beispiel für Mays Gestaltungsprinzip hinsichtlich der Bereitstellung der exotischen Kulissen für den Handlungsablauf: Mischung verschiedener Quellen plus Karteninterpretation; aber auch für die schon weiter oben beschriebene Schichtenstruktur seiner Erzählungen. Wir finden hier im Band ›Von Bagdad nach Stambul‹ schon dasselbe Muster, wie er es fürderhin und später auch im ›Silberlöwen‹ beim zweiten Besuch der Ruinen von Babel anwendet, der im Grunde genommen eine Reprise darstellt. Was weiterhin dadurch deutlich wird, dass May ganze Passagen aus dem 3. Band seines Orientzyklus im ›Silberlöwen‹ zitiert, somit eine Quelle seiner selbst werdend, woraus sich folgendes kreatives Muster ergibt: Erschließung der Quelle – Verarbeitung – Variation.⁶⁵

Hier wie dort führt der Reiseweg zu einem markanten Punkt, dem Birs Nimrud, der einerseits zum Angelpunkt einer kosmischen Betrachtung wird, andererseits aber auch Mays psychischen Mikrokos

mos nicht auslässt. Die Elemente dieser Struktur zeigen sich in der Anordnung der Topographika:

El Himaar → El Mudschellibeh → Amran-Ibn-Aly-Stätte → Hilla → Ruine Ibrahim Chalil →

Birs Nimrud

→ Tahmasia → Dschebel Menawih:

d. h. Anreise (Hinführung) → Ankommen (Beschreibung, Betrachtung)

→ Abreise (Weiterführung der Handlung).

Anders als May es darstellt, hält man den Birs Nimrud heute nicht mehr für den ›Turm von Babel‹, sondern die von Koldevey ausgegrabene Zikkurat der Stadt Babylon, das Marduk-Heiligtum (akkad. Esagila bzw. Etemenanki, d. h. ›Grundstein des Himmels und der Erde‹), von dem aber nicht viel mehr als sein Grundriss die Jahrhunderte überdauerte. Allerdings muss dabei erwähnt werden, dass nach talmudischer Überlieferung der Birs Nimrud das Urbild des legendären babylonischen Turms war und als Ort der Sprachenverwirrung gilt. Das antike Borsippa, assyrisch Barsip, heute Birs Nimrud, wurde schon im Altertum als ›zweites Babylon‹ betrachtet, und seine Zikkurat mit dem Tempel des Gottes Nabu hielt man – ebenfalls schon seit der Antike – für den biblischen ›Turm zu Babel‹. Dass man den Birs Nimrud bis in neuere Zeit als den babylonischen Turm ansah, mag auf den Erhaltungszustand der Ruine zurückzuführen sein, die noch heute bis fast 50 m ansteht. Ebenso glaubten manche im 19. Jahrhundert in der noch immer fast 60 m hohen Ruine der Zikkurat von Aqar Quf, dem antiken Dur Kurigalzu, rund 30 km westlich von Bagdad, den Turm zu erkennen. Im Verständnis der Babylonier selbst galt die Zikkurat der Stadt Babylon wohl als das Urbild des Turms. So sagt Nebukadnezar auf einer in der Ruine von Birs Nimrud gefundenen Inschrift über den Etemenanki, den ›Wohnsitz des Marduk, des Herrn der Götter‹ in Babel: »Das Haus des Grundsteines des Himmels und der Erde, den Urbau Babylons, habe ich neu gebaut und vollendet, in Ziegeln und Marmor habe ich sein Haupt erhoben.«⁶⁶ Die unentschiedene Haltung der Wissenschaft zu Mays Zeit gibt ein Kommentar Eberhard Schraders zu 1. Mose 11, 4 wieder:

Es kann wohl keinem Zweifel unterliegen, daß sich die hier uns entgegretende Sage angelehnt hat an ein wirklich einst vorhanden gewesenes Bauwerk, und dieses kann füglich wiederum nur eines der beiden thurm

artigen heiligen Gebäude gewesen sein, deren Ruinen zu Babel selber und in dem südlich davon belegenen Borsippa noch jetzt vorhanden sind und von denen die eine nördlichere, auf dem linken Euphratufer belegene, den Namen »Bâbil«, die andere südlichere, westlich vom Euphrat, die von Borsippa, den Namen Birs-Nimrûd führt. Von diesen beiden Bauwerken ist das südliche, der in sieben Absätzen etagenförmig aufsteigende Thurm von Borsippa, gemäß den an Ort und Stelle gefundenen Thoncyllindern mit identischen Inschriften Nebucadnezar's der inschriftliche »Tempel der sieben Leuchten (Sphären?) des Himmels und der Erde«. Derselbe war (...) dem Bel-Nebo geweiht (...). Was für einen Tempel (...) wir in der Ruine Bâbil wiederzuerkennen haben, ist nicht von vornherein sicher. Nahe liegt es, darin die Reste des Haupttempels Babel's, des Tempels des Bel-Merodach, des jüngeren »Bel« zu sehen, des Stadtgottes von Babylon.⁶⁷

Den allgemein für wahr genommenen Wissensstand der Zeit vermittelt die damals populärste Wochenschrift »Die Gartenlaube«:

Innerhalb der Mauern liegen vier große Ruinenhügel. Der eine, »Bab el Mudschel-lebbe« genannt, erhebt sich auf der rechten Euphratseite und bildet die Reste der altbabylonischen sogenannten »nördlichen Burg«. Eine halbe Stunde davon liegt ein zweiter, »el Kasr«, dessen Umfang 875 Meter beträgt, die Ruine der alten Königsburg. Nicht weit davon sieht man einen dritten Hügel, »Amram ibn Ali«, die Ruine der »hängenden Gärten der Semiramis« (...).

Etwa zwei Meilen weiter liegt stattlich in der Ebene, etwa 50 Meter hoch, der Berg »Birs Nimrud« (Nimrodsthurm), die Ruine des babylonischen Thurmes. Er hat noch jetzt einen Umfang von circa 710 Meter und bildet ein Rechteck. Noch sind zwei der sieben Terrassen vorhanden, auch die Reste der Treppe sind noch da, auf welcher man auf die erste circa 25 Meter hohe Terrasse hinaufreiten kann. Die zweite Terrasse ist dagegen so zerstört, daß man sie zu Fuß erklettern muß. Ihr oberster Theil ist der Rest der nördlichen Mauereinfassung und hat allein 13 Meter Höhe.⁶⁸

Letztlich ist es eine akademische Frage, nicht mehr, aber auch nicht weniger, und für Mays Text unerheblich, ob man die eine oder die andere Lokalität als den Turm bezeichnet. Für seine Zeit befindet er sich im Recht und in guter Gesellschaft: »Kleiner, aber höher [als der Hügel von Babil], ist der Hügel Birs Nimrud (Turm Nimrods), gekrönt mit einer Brickmauer, die dem ersten Stockwerk eines Thurmes angehört; der Hügel war dessen Fundament. Es ist dies der »Turm zu Babel«, die Hauptsternwarte der Babylonier.«⁶⁹ Babylon? Ninive? *Meinetwegen Rio de Janeiro!*

IV. ... auf dem Platze vor dem babylonischen Turme

Mit seiner arabischen Fantasia ›Babel und Bibel‹⁷⁰ wendet sich May ein letztes Mal einer der berühmtesten Stätten der Religions- und Weltgeschichte⁷¹ zu. Auch hier kommt May ohne das Setzen von Markierungspunkten und Realitätsmerkmalen nicht aus. Wie in seinen Reiseerzählungen verwendet May auch hier eine Fülle topographischer Angaben. Jedoch ist die Motivation eine andere. Während in den klassischen Reiseerzählungen die Verwendung von Topographika die Handlung fortführen, Jäger und Gejagte ihrer Bestimmung zuführen und den Leser in Stand setzen soll, den Abenteuerraum zu markieren und die Handlung mitzuverfolgen, an Hand einer Karte oder auch ›nur‹ mit Hilfe eines imaginären Kopf-Atlanten, dienen topographische und geographische Informationen in ›Babel und Bibel‹ einem anderen Zweck. Hier wird ja auch kein Reiseweg absolviert, sondern: *Die Handlung vollzieht sich auf dem Platze vor dem babylonischen Turme.*⁷²

Mays Orientierungssignale markieren mehrere Ebenen mit räumlichen und zeitlichen Aspekten. Er verwendete für die sachlichen Inhalte verschiedene und verschiedenartige Quellen. Zur Abgrenzung des – seinerzeit – aktuellen babylonischen Umlandes lieferte die schon erwähnte ›Karte der Ruinenfelder von Babylon‹⁷³ die notwendigen Informationen:

*Nur in Beziehung auf die An'allah, die ich in eine ganz bestimmte Gegend der Euphratebene versetze, sehe ich mich dadurch gezwungen, auch im übrigen nur wirklich bestehende Orte anzugeben. Die Namen z. B., die der Schwarze bei seinen Meldungen nennt, sind in voller Wahrheit vorhanden, und der Kenner jener Gegend wird zugeben müssen, daß sie in Beziehung auf den Plan des Scheiks Abu Kital mit besonderer taktischer Ueberlegung ausgewählt worden sind. Es waren, da die Anführer nachts zwölf Uhr einzutreffen hatten, sogar die Entfernungen in Verbindung mit der Schnelligkeit der Pferde auf das Genaueste zu berechnen.*⁷⁴

Insgesamt entnimmt May der Karte vierzehn Ortsnamen. Bedeutsame Änderungen bei der Schreibung der Namen kommen nicht vor. Grundsätzlich verzichtet May bei der Übernahme auf diakritische Zeichen, z. B. das ›Imâm Reschîd‹ der Karte wird zu *Imam Reschid*.⁷⁵ Einige Namen werden geringfügig abgeändert, um sie ins Metrum einzupassen: ›Ibn Hasâf‹ erscheint als *Abu Hasaf*,⁷⁶ ›Kal'at Schûmalîk‹ wird verkürzt zu *Schumali*.⁷⁷

Die zweite zeitliche Ebene bilden Toponyme aus der mesopotamischen Antike. Abgesehen von Babylon selbst nennt May fünf Städte

bzw. Gebiete aus der Vergangenheit: *Agadi* und eine alternative Form *Akkad*,⁷⁸ *Altupirti*,⁷⁹ *Eridu*,⁸⁰ *Martu*⁸¹ und *Sirgulla*.⁸²

Mays Angaben zu diesen Orten sind äußerst sparsam – es handelt sich meist um formelhafte Wendungen, so dass eine bestimmte Quelle kaum zu eruieren ist. Wie es scheint, hat er sich u. a. aus einem damaligen Standardwerk Fritz Hommels über mesopotamische Geschichte informiert.⁸³

Eine kurze Gegenüberstellung analoger Aussagen mag Mays Benutzung von Hommel zeigen:

May: Babel und Bibel
*Sargani, Herr und König von Akkad, / Hat vor sechstausend Jahren hier gesessen, / Hier, auf demselben Throne!*⁸⁴
*»Auf dem du wie ein holder Königstraum / Aus Agadi zu uns herüberschlummerst.«*⁸⁵
*Auf weißem Alabaster von Martu!*⁸⁶

Hommel
Schon 3800 v. Chr. haben dort semitische Könige (Sargâni und sein Sohn Naram-Sin) regiert (...). Allmählich muß dann der Stadtname Agadi (bezw. Akkad) ganz durch den (...) Ausdruck Sippar (...) verdrängt worden sein.⁸⁷
(...) von Tidânum (...), dem Gebirgszug von Martu, Alabaster (...).⁸⁸

Was ebenfalls für Hommel als Quelle spricht, ist darüber hinaus die Verwendung des Toponyms ›*Sirgulla*‹, früher auch *Sirpurla* umschrieben. Kaulen bietet »*Zirgulla* oder *Zirlaba*«. ⁸⁹ Diese spezielle (und heute als falsch bewertete) Lesart der entsprechenden Keilschriftzeichen für den sumerischen Stadtstaat ›*Lagasch*‹ durch Hommel wurde schon in den 1890er Jahren von manchen Experten bezweifelt.

Wenn man Mays Angaben über den Ort der Handlung in Betracht zieht, findet man bei Hommel auch Abbildungen, die ihn bei der Ausarbeitung des Bühnenbildes inspiriert haben könnten, ebenso wie bei Kaulen.⁹⁰ Ein Vergleich von Mays Text und entsprechenden Bildern mag das verdeutlichen:

Die Handlung vollzieht sich auf dem Platze vor dem babylonischen Turme. ... Das Tor des letzteren ist so groß, daß es mit den beiden flankierenden Kolossalfiguren den ganzen Hintergrund der Bühne füllt. Seine Gewände sind

aus Steinblöcken zusammengesetzt, deren Oberflächen babylonische Götterbilder zeigen. Die flankierenden Figuren stellen geflügelte Löwen mit Menschenköpfen dar, Sinnbilder des Kriegsgottes Nergal. Die Haar- und Barttracht dieser Köpfe ist die alte babylonisch-assyrische.⁹¹

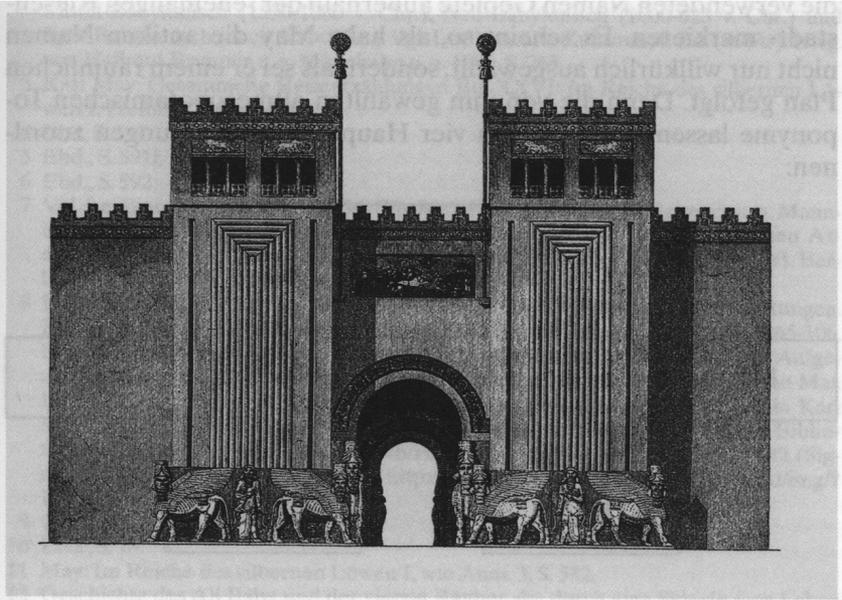


Abb. 6: Thoreingang zu Dur-Sargon in Khorsabad

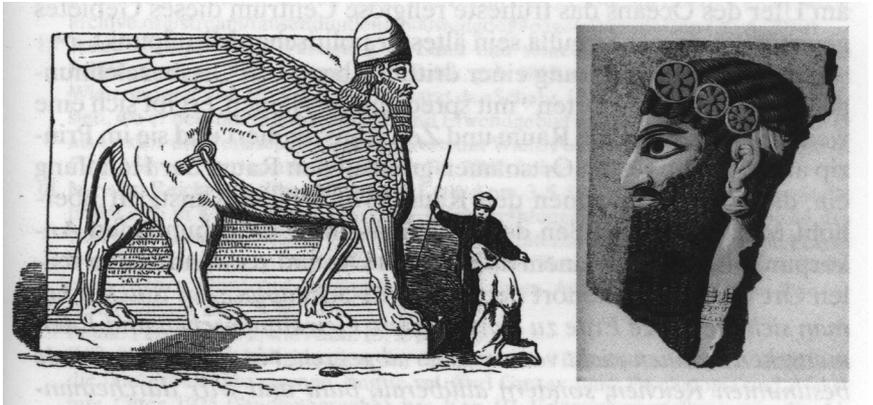


Abb. 7: Assyrischer menschenköpfiger Löwe

Abb. 8: Kopf von einer geflügelten Figur aus Nineveh

Während May durch die Toponyme der Kiepert'schen ›Karte der Ruinenfelder‹ den engeren, zeitgenössischen Raum um Babylon absteckt, erweitert er durch die gleichrangige Verwendung antiker Bezeichnungen den ›babylonischen Raum‹ sowohl zeitlich (in die Vergangenheit – und stellt so ein Kontinuum her) als auch räumlich, da die verwendeten Namen Gebiete außerhalb der ›ehemaligen Riesenstadt‹ markieren. Es scheint so, als habe May die antiken Namen nicht nur willkürlich ausgewählt, sondern als sei er einem räumlichen Plan gefolgt. Denn die von ihm gewählten altmesopotamischen Toponyme lassen sich grob den vier Haupthimmelsrichtungen zuordnen:

Akkad

Martu

Babylon

Altupirti

Eridu

Sirgulla

Ein interessanter Aspekt ergibt sich durch die zweifache Zuweisung für den Süden Babylons: »Wie Nunki oder Urudugga (Eridu) nahe am Ufer des Oceans das früheste religiöse Centrum dieses Gebietes gewesen ist, so war Sirgulla sein ältester politischer Mittelpunkt.«⁹²

Durch Mays Einführung einer dritten Ebene von Ortsbezeichnungen, den fiktionalen Orten⁹³ mit sprechenden Namen, ergibt sich eine weitere Dimension, die Raum und Zeit transzendiert und sie im Prinzip aufhebt. Die realen Ortsnamen grenzen den Raum der Handlung ein, die fiktionalen öffnen den Raum. Mit diesem Kunstgriff überhöht May gewissermaßen den an Raum und Zeit gebundenen Ankerpunkt Babylon zu einem universalen Ort und verwandelt den realen Ort in einen Weltenort der Seele. *Als Schauplatz des Stückes hat man sich die ganze Erde zu denken, denn Gewaltmenschen und Edelmenschen wohnen nicht voneinander abgegrenzt in besonders für sie bestimmten Reichen, sondern allüberall, bunt und wirr durcheinander.*⁹⁴

Insofern – Babylon? Ninive? *Meinetwegen Rio de Janeiro!*

- 1 Der Text stammt aus einem Brief Mays vom 2. 11. 1894, der erstmals in der ›Frankfurter Zeitung‹ vom 1. 4. 1937 veröffentlicht wurde. Abgedruckt bei Bernhard Kosciuszko: Vor 50 Jahren. In: Mitteilungen der Karl-May-Gesellschaft (M-KMG) 71/1987, S. 24-26 (25).
- 2 Als Babylonisch bezeichnet man den einst im Süden Mesopotamiens gesprochenen, zweiten Hauptdialekt des Akkadischen, einer semitischen Sprache; der nördliche Dialekt war das Assyrische. Man unterscheidet Alt-Babylonisch (1950-1530 v. Chr.), Mittel-Babylonisch (1530-1000 v. Chr.), Neu-Babylonisch (1000-625 v. Chr.) und Spät-Babylonisch (nach 625 v. Chr.). Vgl. Lexikon Alte Kulturen, 1. Bd. (A-Fir). Hrsg. von Hellmut Brunner u. a. Mannheim u. a. 1990, S. 265.
- 3 Karl May: Gesammelte Reiseerzählungen Bd. XXVI: Im Reiche des silbernen Löwen I. Freiburg 1898, S. 590.
- 4 Ebd., S. 591.
- 5 Ebd., S. 591f.
- 6 Ebd., S. 592.
- 7 Vgl. Lexikon Alte Kulturen, 2. Bd. (Fis-Mz). Hrsg. von Hellmut Brunner u. a. Mannheim 1993, S. 168 sowie Reallexikon der Assyriologie und Vorderasiatischen Archäologie. Hrsg. von Ernst Weidner/Wolfram von Soden. 3. Bd. (Fabel-Gyges). Berlin/New York 1971, S. 655.
- 8 In: Abhandlungen der königlichen Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen. Bd. 6. Göttingen 1856. Abhandlungen der historisch-philologischen Classe, S. 65-106. Der Titel findet sich in Mays Bibliotheksverzeichnis: Karl Mays Bücherei. Aufgezeichnet von Franz Kandolf und Adalbert Stütz. Nachgeprüft und ergänzt von Max Baumann. In: Karl-May-Jahrbuch (KMJB) 1931. Radebeul o. J., S. 243 und in Karl Mays Werke. Historisch-kritische Ausgabe. Supplemente Bd. 2: Katalog der Bibliothek. Hrsg. von Hermann Wiedenroth/Hans Wollschläger. Bargfeld 1995, S. 42 (Signatur: 887). Siehe im Internet unter: <http://gdz.sub.uni-goettingen.de/dms/load/img/?IDDOC=303597> (20. 6. 2010).
- 9 Grotefend, wie Anm. 8, S. 84.
- 10 Ebd., S. 78.
- 11 May: Im Reiche des silbernen Löwen I, wie Anm. 3, S. 582.
- 12 Geschichte des Ali Baba und der vierzig Räuber, die durch eine Sklavin ums Leben kamen. In: Tausend und eine Nacht. Arabische Erzählungen. Zum ersten Male aus dem Urtext treu übersetzt von Dr. Gustav Weil. Mit 2000 Bildern und Vignetten in feinstem Holzstich. Dritter Band. Pforzheim 1841, S. 396f. Im Internet unter: www.archive.org/stream/tausendundeinen00weilgoog#page/n0/mode/2up (20. 6. 2010)
- 13 Jakob Eduard Polak: Persien. Das Land und seine Bewohner. Ethnographische Schilderungen. 2 Bde. Leipzig 1865. Polak, geb. 1818, studierte Medizin in Prag und Wien und war von 1855 bis 1860 Leibarzt des Schahs. 1882 reiste er wieder nach Persien, wo er besonders das Karagan- und Elwendgebiet erforschte. Später arbeitete er als Lektor des Persischen an der Universität Wien. Polak starb am 8. Oktober 1891. (Vgl. Meyers Konversations-Lexikon. Bd. XIII. Leipzig/Wien 1897, S. 1034.)
- 14 May: Im Reiche des silbernen Löwen I, wie Anm. 3, S. 584. Eine Variante dieser Stelle findet sich in Karl May: Gesammelte Reiseerzählungen Bd. XXVII: Im Reiche des silbernen Löwen II. Freiburg 1898, S. 378f. Das Material stammt ebenfalls von Polaks Warenpalette, ergänzt durch weitere Landesprodukte aus dem Werk von J. Bleibtreu: Persien. Das Land der Sonne und des Löwen. Aus den Papieren eines Reisenden. Freiburg 1894, S. 96-109.
- 15 Polak: Persien, Bd. 2, wie Anm. 13, S. 167-179.
- 16 Zum Vorgang der Individuation, der Suche und des Hinabschreitens des Helden in die ›Unterwelt‹ der eigenen Ängste vgl. Carl Gustav Jung: Psychologie und Alchemie. Olten 1975 (Studienausgabe), bes. Kap. III: Erlösungsvorstellungen in der Alchemie. Bemerkenswert im Zusammenhang mit dem geographischen Schauplatz des Birs Nimrod ist, dass bereits in Gesammelte Reiseromane Bd. III: Von Bagdad

- nach Stambul. Freiburg 1892 (Erstabdruck unter dem Titel ›Die Todes-Karavane‹ in: Deutscher Hausschatz. IX. Jg. (1882/83)) Kara Ben Nemsi und Hadschi Halef Omar an der Pest erkrankten und mit dem Tode ringen.
- 17 May: Im Reiche des silbernen Löwen I, wie Anm. 3, S. 592.
- 18 May: Im Reiche des silbernen Löwen II, wie Anm. 14, S. 388.
- 19 Zur Entstehungsgeschichte des Romans vgl. Hans Wollschläger: Erste Annäherung an den ›Silbernen Löwen‹. Zur Symbolik und Entstehung. In: Jahrbuch der Karl-May-Gesellschaft (Jb-KMG) 1979. Hamburg 1979, S. 99-136; Roland Schmid: Nachwort (zu ›Am Jenseits‹). In: Karl May: Freiburger Erstausgaben Bd. XXV. Hrsg. von Roland Schmid. Bamberg 1984, N 1-N 54, bes. N 24-N 54; Ulrich Schmid: Das Werk Karl Mays 1895-1905. Erzählstrukturen und editorischer Befund. Materialien zur Karl-May-Forschung Bd. 12. Ubstadt 1989, bes. Kap. 4 u. 6; Walther Illmer: Mißglückte Reise nach Persien. Gedanken zum ›großen Umbruch‹ im Werk Karl Mays. In: Karl Mays ›Im Reiche des silbernen Löwen‹. Hrsg. von Dieter Sudhoff/Hartmut Vollmer. Paderborn 1993, S. 118-151, bes. S. 129f.
- 20 May: Im Reiche des silbernen Löwen II, wie Anm. 14, S. 165.
- 21 Ebd., S. 164-166.
- 22 Ebd., S. 166.
- 23 Ebd., S. 166f.
- 24 Im Folgenden: Schrader: Keilinschriftliche Bibliothek. Auch dieses Werk ist in Karl Mays Bücher-Katalog aufgeführt (siehe Kandolf u. a., wie Anm. 8, S. 243; Katalog der Bibliothek, wie Anm. 8, S. 42, Signatur: 886). ›Die große Steinplatteninschrift Nebukadnezars II. in transkribiertem babylonischen Grundtext nebst Übersetzung und Commentar‹ wurde auf Deutsch erstmals bearbeitet von Johannes Flemming (Dissertation, Göttingen 1883). Das betreffende Zitat lautet dort: »(...) in XV ùm sibira usaklil (...)« (S. 9), »(...) in funfzehn Tagen vollendete ich sein Werk (...)« (S. 20). In seinem Kommentar weist Flemming, ähnlich wie May, auf Berossus hin: »Es stimmen die Angaben am Schluss dieser Columne in überraschender Weise mit den Angaben des Berossus (cf. Fragmenta Berossi ed. Müller), wenn er erzählt, Nebukadnezar habe neben dem Palaste seines Vaters (itti ákal abi urradí) in 15 Tagen (sina XV ùm) seinen eignen erbaut.« (S. 58)
- 25 Hugo Winckler, geboren am 4. Juli 1863 in Gräfenhainichen, gestorben am 19. April 1913 in Berlin; Altorientalist, ab 1904 Professor in Berlin; Vertreter des Panbabylonismus, einer assyriologischen Schulrichtung, die die inzwischen widerlegte Hypothese vertrat, wonach das astrale Weltbild der sumerisch-babylonischen Religion alle Kulturen und Religionen, besonders die des Alten Testaments, geprägt habe. Eine Folge des Panbabylonismus war der sog. Babel-Bibel-Streit, den Friedrich Delitzsch 1902 mit einem Vortrag auslöste. Vgl. zu diesem Komplex Hermann Wohlgemuth: Der Einfluß des Assyriologen Friedrich Delitzsch auf Karl Mays ›Babel und Bibel‹ und sein Spätwerk überhaupt. In: M-KMG 89/1991, S. 4-12.
- 26 Schrader: Keilinschriftliche Bibliothek, wie Anm. 24, S. 26f.
- 27 Wolfram von Soden: Herrscher im alten Orient. Berlin u. a. 1954, S. 141.
- 28 May: Im Reiche des silbernen Löwen II, wie Anm. 14, S. 165.
- 29 Schrader: Keilinschriftliche Bibliothek, wie Anm. 24, S. 27.
- 30 Flavius Josephus: Kleinere Schriften: Selbstbiographie. Gegen Apion. Über die Makkabäer. Übersetzt und mit Einleitung und Anmerkungen versehen von Heinrich Clementz. Wiesbaden 1995, S. 112f. (Erstausgabe Halle a. d. S. 1901). Eine Parallelstelle findet sich auch in: Des Flavius Josephus Jüdische Altertümer. Übersetzt und mit Einleitung und Anmerkungen versehen von Dr. Heinrich Clementz. Wiesbaden 1983 (Reprint der Ausgabe Berlin/Wien 1923), S. 636f.: »Als der König Nabuchodonosor dreiundvierzig Jahre regiert hatte, schied er aus dem Leben. Er war ein thatkräftiger Mann gewesen und hatte seine Vorgänger an Glück übertroffen. Seiner Thaten gedenkt auch Berossus im dritten Buche seiner chaldaeischen Geschichte: ›(...) Als er [Nabuchodonosor] so Babylon befestigt und mit prächtigen Thoren ver

sehen hatte, erbaute er einen mit der Königsburg seines Vaters zusammenhängenden Palast, dessen Höhe und glanzvolle Ausstattung zu beschreiben ich mir wohl ersparen kann. Doch darf nicht unerwähnt bleiben, daß er trotz seiner gewaltigen Ausdehnung schon in fünfzehn Tagen vollendet war. Bei diesem Palaste liess er aus Steinen Anhöhen errichten, denen er die Gestalt von Bergen geben und die er mit allerlei Bäumen bepflanzen liess. Ferner legte er einen sogenannten hängenden Garten an, weil seine Gattin, die aus Medien stammte, danach verlangte, da das bei ihr zu Hause üblich war.«

Der von Josephus angegebene Gewährsmann Beros(s)us lebte etwa von 345 bis 270 v. Chr. als Priester des Marduk in Babylon. Er verfasste aufgrund einheimischer Urkunden eine babylonische Geschichte in griechischer Sprache: »Babyloniaká« (oder »Chaldaiká), die er dem Seleukiden Antiochos I. Soter widmete. Von dieser Geschichte sind nur kurze Bruchstücke als Zitate bei späteren antiken Autoren (Josephus, Eusebius von Caesarea, Alexander Polyhistor u. a.) erhalten; zit. nach: Der Kleine Pauly. Lexikon der Antike Bd. 1, bearbeitet und herausgegeben von Konrat Ziegler/Walther Sontheimer. München 1979, Sp. 1548, sowie Brunner, wie Anm. 2, S. 319.

- 31 www.archive.org/stream/assyrienundbaby100kauluoft#page/n0/mode/2up (20. 6. 2010).

Das Buch steht in Mays Bibliothek unter der Signatur 686 (vgl. Katalog der Bibliothek, wie Anm. 8, S. 13).

Das Werk erschien in der Herderschen Verlagshandlung in der Reihe »Illustrierte Bibliothek der Länder- und Völkerkunde«. Der Verfasser Franz Philipp Kaulen, einer der maßgebenden katholischen Theologen seiner Zeit, wurde am 20. 3. 1827 in Düsseldorf geboren. 1846-49 studierte er in Bonn katholische Theologie und orientalische Philologie. Nach der Priesterweihe 1850 in Köln folgte Seelsorgetätigkeit in verschiedenen Orten des Rheinlands. 1863 wurde er Privatdozent in Bonn, 1876 Universitätsprediger, 1882 Ordinarius für praktische Theologie. 1892 wurde er päpstlicher Hausprälat, 1903 Mitglied der Päpstlichen Bibelkommission. Weitere Werke aus seiner Feder waren u. a. die »Linguae Mandshuricae Institutiones« (Regensburg 1856), »Die Sprachverwirrung zu Babel« (Mainz 1861), »Geschichte der Vulgata« (Mainz 1869), »Handbuch zur Vulgata« (Mainz 1870), »Einleitung in die heilige Schrift« (Freiburg 1876), »Der biblische Schöpfungsbericht« (Freiburg 1902). Kaulens Lebenswerk ist die Redaktion der 2. Auflage von Wetzer & Weltes Kirchenlexikon (12 Bde., 1 Registerband, Freiburg 1882-1903). Er starb am 11. 7. 1907 in Bonn. (Vgl. Neue Deutsche Biographie. 11. Bd. Berlin 1977, S. 357f., sowie Pierers Konversations-Lexikon. Hrsg. von Joseph Kürschner. 8. Bd. Stuttgart 1891, Sp. 231.)

- 32 Kaulen, wie Anm. 31, S. 81.

33 Ebd., S. 79-81.

34 May: Im Reiche des silbernen Löwen II, wie Anm. 14, S. 164-167.

35 Kaulen, wie Anm. 31, S. 77f.

36 J. J. Egli: Asien. In: Geographisches Handbuch zu Andree's Handatlas. Hrsg. von Richard Andree. Bielefeld/Leipzig 1882, S. 292.

37 In »Von Bagdad nach Stambul« beschreibt Karl May erstmals ein Abenteuer bei den Ruinen von Babel. Seine Hauptquelle für diesen Bereich ist Amand von Schweiger-Lerchenfeld: Der Orient. Wien u. a. 1882, worauf schon Erich Mörth: Karl May und Amand von Schweiger-Lerchenfeld. In: KMJB 1979. Bamberg/Braunschweig 1979, S. 64-95, hingewiesen hat. Siehe dazu v. a. Rudi Schweikert: Mekka, Damaskus, Baalbek. Schilderungen Karl Mays und ihre Quellen. Sonderheft der Karl-May-Gesellschaft Nr. 140/2009.

Man könnte natürlich vermuten, dass May selbständig das Graphem »dj« durch »dsch« ersetzt hat, um womöglich seine Quelle zu verschleiern. Man muss sich dann allerdings fragen, was für eine Verschleierung das sein soll, wenn der Text sonst relativ nah an seiner Vorlage bleibt. Überhaupt scheint es zweifelhaft, ob May an einer Verschleierung seiner Quellen wirklich gelegen war. Denn von Schweiger-Lerchen

- feld war ein äußerst fruchtbarer Autor und zu seiner Zeit viel gelesen und konnte einem ernsthaft Suchenden als Informationsvermittler nicht verborgen bleiben. Selbst wirklich Reisende, wie z. B. Rohlf's oder Gerstäcker, bedienten sich bei der Abfassung ihrer Reiseberichte oft fremden Materials, ohne dabei immer ihre Informanten zu benennen. Vgl. dazu auch Helmut Lieblang: »Der Inhaber dieses Buiruldu ...« Alfred Edmund Brehms Orient in Karl Mays Frühwerk. In: Jb-KMG 1997. Husum 1997, S. 232-271.
- 38 May: Im Reiche des silbernen Löwen II, wie Anm. 14, S. 42.
- 39 »Nabuchodonosor« ist die Namensschreibung der Vulgata, der lateinischen Bibelübersetzung, und geht zurück auf die Septuaginta, die in alexandrinischem Griechisch angefertigte Übersetzung des Alten Testaments; eine adäquate Wiedergabe des Namens wäre »Nebukadrezar«, akkadisch-babylonisch Nabukudurriussur. Die vielfach verbreitete Schreibweise »Nebukadnezar« datiert aus einem Schreibfehler in der Bibel.
- 40 Joan Oates: Babylon. Stadt und Reich im Brennpunkt des Alten Orient. Bindlach 1990, S. 155f.
- 41 Ebd., S. 156.
- 42 v. Soden, wie Anm. 27, S. 145. Vgl. dazu auch Eberhard Schrader: Die Keilinschriften und das Alte Testament. Gießen ²1883, S. 432f.: »Die Form, welche die Sage in der hebräischen Tradition, bezw. durch den Verfasser des Buches Daniel erhalten hat, geht zu einem Theile auf einfache Mißverständnisse zurück (Beziehung auf den Chaldäerkönig Nebukadnezar, was die Sage von den Feinden der Chaldäer verstanden wissen wollte, und Verwandlung des in der Sage in Aussicht genommenen Aufenthaltes unter Thieren in ein Leben und Werden wie die Thiere); zum andern Theile ist sie auf das Streben der Danielapokalypse zurückzuführen, die gerade in den wesentlichsten Punkten mißverständene Sage zur Illustrirung des von ihr gepredigten Satzes, daß selbst der Mächtigste der Erde doch gänzlich in der Gewalt des Höchsten sei, dessen Thun Wahrheit und dessen Wege Recht, und der die, so in Hochmuth wandeln, zu erniedrigen vermag (Dan. 4, 22. 29. 34), zu benutzen. Die Darstellung im B. Daniel ist die jüdisch-apokalyptische Umformung der uns bei Abydenus in relativ ursprünglicher Gestalt überlieferten babylonischen Volkssage.«
- 43 »Das Jahr 1897 bildete in Mays Leben einen Höhepunkt dergestalt, daß es geglückt schien, die literarischen und außerliterarischen Bemühungen um die Gleichschaltung von Fiktion und Realität zu verwirklichen. Das unsinnige Beharren Mays auf Identifikation von erzählendem und erzähltem Ich machte dennoch für eine kurze Lebensspanne aus einem Zuchthäusler einen heroischen Kämpfer für das Gute.« Ingmar Winter: Gottesurteil – Gottesgericht. Die Wiederbelebung des Ordals durch Karl May. In: M-KMG 81/1989, S. 19-26 (19). Vgl. dazu auch Claus Roxin: »Dr. Karl May, genannt Old Shatterhand«. Zum Bild Karl Mays in der Epoche seiner späten Reiseerzählungen. In: Jb-KMG 1974. Hamburg 1973, S. 15-73; dasselbe auch in: Claus Roxin: Karl May, das Strafrecht und die Literatur. Tübingen 1997, S. 118-180.
- 44 Hansjörg Schmid: Rekonstruktionsversuche und Forschungsstand der Zikkurat von Babylon. In: Robert Koldewey: Das wieder erstehende Babylon. 5., überarbeitete u. erweiterte Auflage. Hrsg. von Barthel Hrouda. München 1990, S. 303.
- 45 Karl May: Gesammelte Reiseromane Bd. I: Durch Wüste und Harem. Freiburg 1892, S. 393f.
- 46 Grotefend, wie Anm. 8, S. 73 (Hervorhebung Verf.).
- 47 Karl May: Gesammelte Reiseerzählungen Bd. XXXII: Ardistan und Dschinnistan II. Freiburg 1909, S. 397.
- 48 Vgl. Jüdische Reisen im Mittelalter. Benjamin von Tudela; Petachja von Regensburg. Aus dem Hebräischen übersetzt, mit Anmerkungen und einem Nachwort von Stefan Schreiner. Leipzig 1991.
- 49 Hans Schiltberger: Reisebuch. Faksimile-Druck nach der Original-Ausgabe Augsburg um 1476. Hrsg. von Elisabeth Geck. Wiesbaden 1969.

- 50 Leonharti Rauwolffen/der Arzney Doctorn/und bestelten Medici zu Augspurg. Aigentliche beschreibung der Raiß/so er vor diser zeit gegen Auffgang inn die Morgenländer/fürnemlich Syriam, Iudæam, Arabiam, Mesopotamiam, Babyloniam, Assyriam, Armeniam etc. nicht ohne geringe mühe unnd grosse gefahr selbs volbracht (...). Laugingen 1582; Reprint Hannover 1977.
- 51 Pietro della Valle: Viaggi in Turchia, Persia et India descritti da lui medesimo in 54 lettere famigliari. 2 Bde. Rom 1650-1658.
- 52 Carsten Niebuhr: Reisebeschreibung nach Arabien und andern umliegenden Ländern. 2 Bde. Kopenhagen 1774-1778; Neudruck Zürich 1993.
- 53 Joseph de Beauchamp: Mémoire sur les antiquités babyloniennes. In: Journal des Sçavans. Paris 1790.
- 54 Claudius James Rich wurde am 28. 3. 1787 in Dijon, Burgund, geboren. Von 1807 bis kurz vor seinem Tode war er Resident der East India Company in Bagdad. Auf einer Reise nach Persien erkrankte er in Schiras, Persien, an der Cholera und starb dort am 5. 10. 1820. Seine Tagebuchaufzeichnungen, posthum von seiner Frau herausgegeben (Reise nach Kurdistan und dem alten Ninive. Stuttgart 1837), stand auch in Karl Mays Bücherei (siehe Katalog der Bibliothek, wie Anm. 8, S. 13, Signatur: 477). Schon im KMJB 1925 wies Franz Kandolf auf diese Schrift als eine Quelle Mays für den 2. Band der Gesammelten Reiseromane ›Durchs wilde Kurdistan‹ hin, allerdings unter ihrem englischen Titel: Narrative of a Residence in Koordistan. London 1836 (Franz Kandolf: Schrittmesser und Landkarten. In: KMJB 1925, Radebeul 1924, S. 154-165; Neudruck in KMJB 1979, wie Anm. 37, S. 23-28).
- 55 Berichte von Rich darüber in: Fundgruben des Orients II u. III, Wien 1812; Memoir on the ruins of Babylon. London 1815; Narrative of a Journey to the Site of Babylon in 1811. London 1839.
- 56 James Silk Buckingham: Travels in Mesopotamia. Including a Journey from Aleppo to Bagdad, by the Route of Beer, Orfah, Diarbekr, Mardin, & Mousul; with Researches on the Ruins of Nineveh, Babylon, and Other Ancient Cities. Vol. II. London 1827. Beschreibung der Stadt, ihrer Bauten, des riesigen Bel-Marduk-Tempels mit seinem Stufenturm und Tieftempel finden sich bei Herodot Buch I, Abs. 178-187 (Herodot: Historien. Stuttgart 41971).
- 57 Robert Koldewey wurde am 20. 9. 1855 in Blankenburg/Harz geboren. Nach verschiedenen anderen Reisen, Untersuchungen und Ausgrabungen (u. a. Assos 1882/83, Lesbos 1885/86, Südirak 1887, Troas 1889, Zincirli 1894) beauftragte ihn die Deutsche Orientgesellschaft mit der Ausgrabung von Babylon. Er starb am 4. 2. 1925 in Berlin. Sein klassisch gewordener Bericht über sein Lebenswerk, ›Das wiedererstehende Babylon‹, erschien in 1. Auflage im J. C. Hinrichs Verlag, Leipzig 1913 und erlebte mehrere Neuauflagen, zuletzt München 1990 (siehe Anm. 44).
- 58 May: Von Bagdad nach Stambul, wie Anm. 16, S. 313.
- 59 Ebd., S. 312.
- 60 v. Schweiger-Lerchenfeld, wie Anm. 37, S. 365ff.
- 61 Vgl. Rudi Schweikert: Babylon aus dem Lexikon. Eine quellenkundliche Analyse der Babylon-Erwähnungen Karl Mays von den ›Geographischen Predigten‹ bis zu ›Im Reiche des silbernen Löwen‹. In: Jb-KMG 2000. Husum 2000, S. 232-251.
- 62 Vgl. Ruinenfelder der Umgegend von Babylon nach den von den Offizieren der britischen Marine Selby, Bewsher und Collingwood 1861-65 ausgeführten und 1871 zum Teil publicirten Aufnahmen. Hrsg. v. H(einrich) Kiepert. Verlag von Dietrich Reimer. Berlin 1883; Kandolf: Schrittmesser, wie Anm. 54 (KMJB 1979, S. 26).
- 63 Heinrich Petermann: Reisen im Orient 1852-1855. Berichte und Ergebnisse einer Forschungsreise in den Levante, in Mesopotamien und in Persien, Notizen enthaltend der verschiedenartigen Völkergruppen und Religionssecten, wie die Drusen, Jesiden, Kurden, Mandäer, Maroniten, Parsen, Samaritaner; mit ethnologischen, historischen, philologischen und religionswissenschaftlichen Anmerkungen. 2 Bde. Leipzig 21865. Zahlreiche Anstreichungen in Mays Bibliotheksexemplar (siehe Katalog der

- Bibliothek, wie Anm. 8, S. 12, Signatur: 521.522) lassen den Schluss zu, dass Petermanns Reisen wohl auch für die ursprünglich geplante ›traditionelle‹ Fortführung des ›Silberlöwen‹ als eine Hauptquelle vorgesehen war. Ebenso weisen topographische Angaben im 1. Kapitel von ›Im Reiche des silbernen Löwen III‹ (Gesammelte Reiseerzählungen Bd. XXVIII. Freiburg 1902) darauf hin, dass Kara Ben Nemsis Reiseweg in den Fußstapfen Petermanns von Basra aus über Buschehr (Abuschir), Schiras und Yesd quer durch Persien gehen und zurück nach Bagdad führen sollte.
- 64 May: Von Bagdad nach Stambul, wie Anm. 16, S. 317f.
- 65 Vgl. hierzu U. Schmid, wie Anm. 19.
- 66 Zitiert nach Julius Oppert: Grundzüge der assyrischen Kunst. Basel 1872, S. 12.
- 67 Schrader: Die Keilinschriften, wie Anm. 42, S. 122.
- 68 Paul Wislicenus: Wie die Menschen bauen lernten. In: Die Gartenlaube. Illustriertes Familienblatt. Jg. 1881, S. 96.
- 69 Eglī, wie Anm. 36, S. 292.
- 70 Karl May: Babel und Bibel. Arabische Fantasia in zwei Akten. Freiburg 1906; Reprint Norderstedt o. J.
- 71 May: Im Reiche des silbernen Löwen II, wie Anm. 14, S. 54.
- 72 May: Babel und Bibel, wie Anm. 70, S. 8.
- 73 Siehe Kiepert, wie Anm. 62.
- 74 Karl May: Der Dichter über sein Werk. Skizze zu Babel und Bibel. In: KMJB 1921. Radebeul 1920, S. 69; Neudruck in: Karl May's Gesammelte Werke Bd. 49: Lichte Höhen. Lyrik und Drama. Bamberg/Radebeul 1998, S. 476.
- 75 May: Babel und Bibel, wie Anm. 70, S. 93 (die Betonungszeichen auf den Vokalen der Eigennamen, die May in seinem Drama der Skandierung wegen hinzusetzt, werden hier und im Folgenden weggelassen).
- 76 Ebd., S. 46 u. 165.
- 77 Ebd. S. 49. Weitere von May verwendete Namen sind: *Abu Redscheb*, S. 49 [Abu Redjeb]; *Delab*, S. 93 [Deläb]; *Djedur*, S. 41 [Djedü]; *Hilleh*, S. 40 [Hille]; *Imam Ssinat*, S. 102 [Imâm Zinât]; *Kartijat*, S. 66 [Kartijât]; *Meschhed Hosein*, S. 46, 165 [Meschhed Hosein]; *Tell el Kreni*, S. 93 [Tell el-Kreni]; *Umm Welad*, S. 125 [Um(m) Welâd]; *Zafirijat*, S. 49 [Tell-ez Zafirijât].
- 78 Ebd., S. 72 (Agadi), 32 (Akkad). Die geographische Lage der altorientalischen Stadt ist ungewiss. Hommel (Fritz Hommel: Geschichte Babyloniens und Assyriens. Berlin 1885) verortet Akkad in der Nähe des alten Sippar (Tell Abu Habba), südwestlich von Bagdad (S. 203f.). Mit Akkad wurde allgemein auch das nördliche Babylonien bezeichnet, im Gegensatz zu Sumer, dem südlichen Mesopotamien. Sargon, bei May (nach Hommel) Sargani, trug wie viele andere Herrscher nach ihm den Titel ›König von Sumer und Akkad‹. Hommel bietet beide Schreibungen (vgl. S. 203, Anm. 3).
- 79 May: Babel und Bibel, wie Anm. 70, S. 72, 75. Weitere ältere Lesarten des Namens waren Apirti, Alpirti Ajapir. Altupirti war die Eigenbezeichnung des Reiches von Elam, östlich des Tigris, nördlich des Persischen Golfs gelegen. Seine Lage entsprach etwa den heutigen persischen Provinzen Chusestan und Lorestan (Luristan), zwischen den Flüssen Karcheh, Des und Karun. Hauptstadt war Susa (h. Shush). Im engeren Sinn bezeichnete Altupirti ein Kerngebiet des elamitischen Reiches, das heutige Bergland Mâl-Amîr am Karun. Die Geschichte des Reiches ist geprägt von der ständigen Auseinandersetzung mit Sumerern, Babyloniern und Assyrem, die Elam 639 v. Chr. endgültig eroberten.
- 80 Ebd., S. 62, 75, 129, 154. Heute Tall Abu Schachrein im Süden Iraks, ca. 35 km südwestlich von An-Nasiriyah, ursprünglich am Persischen Golf gelegen. Nach der sumerischen Tradition war Eridu die älteste Stadt ›vor der Flut‹. Siedlungsschichten gehen bis ins 6. Jahrtausend v. Chr. zurück. In historischer Zeit war die Stadt wichtig als Kultort des Enki (Ea), dessen Zikkurat bis ins 6. Jh. v. Chr. immer wieder erneuert wurde, obwohl Eridu infolge Verlandung des Hafens seine Bedeutung als Handelsplatz längst verloren hatte.

- 81 Ebd., S. 9, 72, 75. Martu ist die sumerische Form des akkadisch-semitischen Amurru zur Bezeichnung von Nomaden und deren Gebieten. Es bezeichnet somit ein nicht genau lokalisierbares Gebiet innerhalb des fruchtbaren Halbmonds. Hommel, wie Anm. 78, gibt für Martu die Erläuterung ›Westland, Amoritergebiet‹ (S. 347).
- 82 May: Babel und Bibel, wie Anm. 70, S. 72, 74. Heute Tall al-Hiba im Irak, ca. 10 km nördlich von Asch-Schatra, ehemals bedeutender sumerischer Stadtstaat in Südmesopotamien. Heutige Lesart ist Lagasch. Am besten bezeugt ist Gudea (um 2080-2060 v. Chr.).
- 83 Siehe Anm. 78. Das Buch erschien als ›2. Theil‹ der ›1. Hauptabtheilung‹ innerhalb der Reihe Allgemeine Geschichte in Einzeldarstellungen. Hrsg. von Wilhelm Oncken. Es ist in Mays Bibliotheksverzeichnis aufgeführt (Kandolf u. a., wie Anm. 8, S. 247; Katalog der Bibliothek, wie Anm. 8, S. 33, Signatur: 2002).
- 84 May: Babel und Bibel, wie Anm. 70, S. 32.
- 85 Ebd., S. 72.
- 86 Ebd.
- 87 Hommel, wie Anm. 78, S. 204.
- 88 Ebd., S. 326.
- 89 Kaulen, wie Anm. 31, S. 104.
- 90 Man darf allerdings davon ausgehen, dass May auch Meyers Konversations-Lexikon. Leipzig/Wien ⁵1897 als Informationsquelle genutzt hat, hier bes. Bd. II, Bildhauerkunst I. Orientalische Bilderei (Anhang). Dieses Lexikon ist in Mays Bücherei-Katalog verzeichnet (siehe Kandolf u. a., wie Anm. 8, S. 291; Katalog der Bibliothek, wie Anm. 8, S. 1, Signatur: 1-19). Ebenso inspirierend dürfte hier auch gewesen sein Austin Henry Layard: Niniveh und seine Ueberreste. Leipzig 1854, eine von Mays Hauptquellen für die Abenteuer in Kurdistan. Vgl. dazu Franz Kandolf: Kara Ben Nemsî auf den Spuren Layards. In: KMBJ 1922. Radebeul 1921, S. 197-207. Das Werk von Layard findet sich unter: www.karl-may-gesellschaft.de/kmg/quellen/index.htm (20. 6. 2010)
- 91 May: Babel und Bibel, wie Anm. 70, S. 8.
- 92 Hommel, wie Anm. 78, S. 281.
- 93 May erklärt einen Teil des Namenbestandes in seiner ›Skizze‹ (wie Anm. 74, S. 60-65, 68; Lichte Höhen, S. 469-472, 475f.), z. B. *Afdala*, *Kulub*, *Märdistan*, *Sitara*. Andere muss man sich selbst erklären, wie z. B. *Achkam* (Babel und Bibel, wie Anm. 70, S. 114), einen Ort in der Nähe des Turmes, wo ein lebendes Schachspiel stattfinden soll. Es handelt sich dabei um den Plural von arabisch ›hukm‹, Urteil oder Gericht. *Amana*, das Gebiet der Kiram (Edelmenschen), leitet sich ab vom arabischen ›amān‹ = Verzeihung. Auf S. 62 (Lichte Höhen, S. 471) der ›Skizze‹ verwechselt May ›Afdala‹ und ›Amana‹: ... *Afdala* heißt arabisch ›das Land in dem Verzeihung herrscht‹. ›Afdala‹ ist abgeleitet von arabisch ›afdal‹, dem Plural von ›fadl‹, Güte.
- 94 Ebd. S. 68f. (Lichte Höhen, S. 475).

Abbildungsnachweise:

- Abb. 1: Erläuterung zweier Ausschreiben des Königs Nebukadnezar in einfacher babylonischer Keilschrift mit einigen Zugaben von Georg Friedrich Grotefend. Der Königlichen Societät der Wissenschaften vorgelegt am 11. Mai 1853, Anhang.
- Abb. 2: Franz Kaulen: Assyrien und Babylonien nach den neuesten Entdeckungen. 4. Aufl. Freiburg im Breisgau 1891, Kartenbeilage II.
- Abb. 3: Grotefend, Anhang.
- Abb. 4: Amand von Schweiger-Lerchenfeld: Der Orient. Wien u. a. 1882, S. 369.
- Abb. 5: Ebd., S. XLIII.

- Abb. 6: Fritz Hommel: Geschichte Babyloniens und Assyriens. Berlin 1885, S. 104. Eine nahezu identische Abbildung findet sich bei Kaulen, S. 59.
- Abb. 7: Kaulen, S. 30.
- Abb. 8: Hommel, Tafel nach S. 482.